Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1907

252 (29.10.1907)

Visual Library

Nr. 252. Karlsruhe, Dienstag, den 29. Oktober 1907. 27. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährl.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde der Redaktion: 12—½1 Uhr. Redaktionsschluß: ½10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätesten 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends ½7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für Leitartikel, Badische und Deutsche Politik, Ausland, Kommunalpolitik und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den übrigen Inhalt: A. Weißmann.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Der Kampf um den Kaiser.

Der Kampf zwischen dem General der alten Kamarilla, Kuno Moltke, und dem journalistischen Agenten der neuen, Maximilan Harden, ist am Samstag mit einem überlegenen Siege des Angeklagten beendet worden. Was der Herr Amtsrichter Dr. Kern am Dienstag Vormittag als eine juristische Ansicht über die Strafbarkeit oder Unschuld Hardens verkünden wird, hat für die Oeffentlichkeit nur ein sehr nebensächliches Interesse; an dem Bilde, das der Prozeß enthüllt hat, kann dadurch kein Zug mehr verändert werden.

Es ist wahr und ist erwiesen, daß der Deutsche Kaiser seit vielen Jahren von einem Kreis von Leuten umgeben war und beeinflußt wurde, die heute vor aller Welt am Pranger stehen müssen. Es war eine geistig unbedeutende, in abergläubischen Vorstellungen befangene, minderwertige Gesellschaft, und der ehemalige Stadtkommandant Berlins, Graf Kuno Moltke, der Mann, der seine Frau ein Klosett nannte und es mit seiner Ehre für vereinbar hielt, vor Gericht die krassesten Unwahrheiten zu behaupten, scheint immer noch der beste von ihr gewesen zu sein. Von anderen ist es erwiesen, daß sie sich nicht gescheut haben, in der unmittelbaren Nähe jener Person, die im Amtsstil die Allerhöchste heißt, ein wahres Bordell für Männerprostitution einzurichten und aus Sport den abscheulichsten Lastern zu huldigen. Daß sie dabei ein geschriebenes, verbesserungsbedürftiges Strafgesetz übertraten, sollte ihnen zum geringsten angerechnet werden, wenn sie sich darauf beschränkt haben würden, sich innerhalb ihres eigenen Kreises zu belustigen. Die Enthüllung der heimlichen Situationen, in denen sich diese „Paladine des deutschen Kaiserthrones" betreffen ließen, bildet an und für sich nur eine Episode in der Geschichte des an Unsauberkeiten strotzenden Höflingswesens aller Zeiten. Aber diese Schurken haben viel Schlimmeres getan. Sie haben ihre militärische Gewalt, ihre gesellschaftliche Stellung, ihren ererbten Reichtum dazu mißbraucht, arme Soldaten, Söhne des Volkes zum Gegenstand ihrer schmutzigen Gelüste zu machen. Dadurch haben diese Schandbuben das deutsche Volk vor allen Völkern der Erde besudelt und entehrt. Männern, die nicht so schuldig waren wie sie, haben die Tribunale der französischen Revolution mit Recht die Köpfe vor die Füße gelegt — die Gäste der Adlervilla, unter denen ein Graf Moltke immer noch einen verhältnismäßig bescheidenen Rang einnimmt, **hat nicht einmal das Zuchthaus ereilt, das sie sich tausendmal verdient haben.** Denn wir leben ja nicht in einer Zeit der Revolution und Schreckensherrschaft, sondern in „geordneten staatlichen Zuständen", die es den handelnden Personen dieses schmutzigen Dramas gestatten, sich in den Prunk ihrer stillen Schlösser zurückzuziehen, am Schwanenteich des Parks von vergangenen schönen Zeiten zu träumen und einer knicksenden Dienerschaft gnädig die Hand zum Kusse zu reichen.

Ihre einzige Strafe ist, daß sie beim Kaiser in Ungnade gefallen sind. Wie schwer sie das nehmen, wissen wir nicht; jedenfalls aber teilen sie dieses Schicksal mit Millionen sehr ehrlicher Deutscher, denen der Kaiser schon wiederholt und sogar öffentlich seine schärfste Unzufriedenheit ausgesprochen hat. Man erinnere sich an die Rede, die er am Grabe Alfred Krupps hielt!

*

Die alte Kamarilla trieft also von widerlicher Gemeinheit. Erst die Zukunft wird lehren, ob die neue besser ist. Wir haben sie in den Artikeln Hardens, in seiner Rede und in der seines Advokaten an der Arbeit gesehen. Sie hat der alten Kamarilla vorgeworfen, daß sie den Kaiser „angehimmelt" und ihn dadurch in seinen Irrtümern bestärkt habe. Wer aber hat den Kaiser jemals vor der Oeffentlichkeit zudringlicher und widerlicher „angehimmelt" als Harden und Bernstein. Herr Harden fühlt sich mit Wilhelm II., den die früheren „Liebchen" zu nennen sich erlaubten, schon so intim, daß er ihn einen „famosen Kerl" nennt. Wir haben keine Lust, wie es im Prozeß von beiden Seiten geschehen ist, die Person des Kaisers in die öffentliche Debatte dieser Affäre hineinzuziehen. Aber wenn Herr Harden den Kaiser öffentlich belobt, weil er ein paar überwiesene Verbrecher aus der Hofrangliste gestrichen hat, so ist das weiter nichts als eine unverschämte höfische Schmeichelei, und wenn er sich in diesem Zusammenhang auf die Meinung der ausländischen Presse beruft, so ist das sogar eine bewußte Unwahrheit. Noch schlimmer treibt es Herr Max Bernstein aus München, der sogar dem Schöffengericht einreden will, sein Urteil sei bereits durch das des Kaisers, die Verabschiedung Moltkes, präjudiziert, es müßte Harden freisprechen, weil der Kaiser Moltke schuldig gesprochen habe. Die Verurteilung seines Klienten soll nach Harden Bernstein „beinahe eine Majestätsbeleidigung" sein. Dadurch wird ein — unseres Erachtens an sich durchaus berechtigtes freisprechendes Urteil — von vornherein zu einem Akt der Kabinettsjustiz entwürdigt. So fängt die neue Kamarilla an!

Aber Herr Harden und Herr Bernstein bilden ja nicht den Kern der neuen Kamarilla, sie sind nur ihre journalistischen und juristischen Handlanger. Sehen wir zu, wie diese neue Kamarilla selbst gearbeitet hat! Ihre hervorragendsten Mitglieder waren jahrelang Freunde und Duzbrüder der Liebenberger, sie verdanken ihnen, wie wir aus der Rede Hardens hören, zum Teil sogar ihre Stellung. Die Verbrechen, die von ihren Gönnern getrieben wurden, kannten diese Leute, und sahen ihnen jahrelang zu, ohne auch nur einen Finger zu rühren. Erst nach dem Sturze des Geheimen Legationsrats v. Holstein begann die „Zukunft" zu reden und als gar Bülow durch Eulenburg, der ihn nach Berlin gebracht hatte, wieder fortgeschafft werden sollte, setzte der Sturm der Enthüllungen ein. Harden ist geständig, seit Jahren gewußt zu haben, daß die Armee von vorgesetzten Wüstlingen geschändet, verseucht und in den Kot getreten wurde, aber er rühmt sich, geschwiegen zu haben — — als Patriot! Erst als die alte Kamarilla das deutsche Volk eines Staatsmannes vom Range Bülows berauben wollte, erst als sie sich die Kriegstreibereien einer gewissen engen Klique, (zu der Bülow damals nicht gehörte) konterminierte, entschloß man sich dazu, die früheren Freunde und Gönner vor der Oeffentlichkeit zu entkleiden und an den Pranger zu stellen. Jetzt auf einmal explodierte die seit Jahren unter Geheimtverschluß gehaltene sittliche Entrüstung und der verschwiegene Schreibtisch aus der Grunewaldvilla spie Aktenstöße des Unrats aus.

So hat die neue Kamarilla über die alte gesiegt, vollständig gesiegt! Sie hat nämlich alle Regungen alter Kameradschaft unterdrückt, sie hat den Gegner totgetreten wie eine Wanze, und mit dem Gestank dieser Exekution fünf Erdteile erfüllt. Mit eiserner Rücksichtslosigkeit drängt sie sich in die Nähe des Kaisers und peitscht mit der Geißel ihren Enthüllungen alle Nebenbuhler fort. Mit dem Prozeß Molike-Harden beginnt in der Geschichte der preußisch-deutschen Selbstherrschaft ein neues Kapitel, das solange dauern wird, bis das Volk dem System des Absolutismus und der antiparlamentarischen Hofkabale endlich das lange verdiente Ende bereitet.

Die Eisenbahnarbeiter und die Generaldirektion.

In den Kreisen der Eisenbahnarbeiter gärts. Die in den letzten beiden Jahren vorgenommenen Lohnaufbesserungen haben die Unzufriedenheit nicht bannen können. Und es sind nicht nur die sozialdemokratisch gesinnten Eisenbahner, die gegen die Sozialpolitik der Generaldirektion frontieren, auch die „christlich-nationalen" Elementemucken gehörig auf. Indem die Generaldirektion ganz entgegen dem Versprechen, das dem letzten Landtag gegeben wurde, ohne Rücksprache mit der Arbeitervertretung die Lohnregulierung vorgenommen hat, haben sich abermals Unzuträglichkeiten ergeben, die mit Recht die Unzufriedenheit der Arbeiter erregt haben. Eine am Sonntag vom Badischen Eisenbahnerverband in Mannheim einberufene Versammlung gab dieser Unzufriedenheit energischen Ausdruck. Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Heini-Karlsruhe, führte u. a. aus:

Durch die nur teilweise Erfüllung der Wünsche der Eisenbahner seien sie gezwungen, aufs neue wieder an die Vertreter des Landtages heranzutreten, damit diese im nächsten Landtage die Regierung energisch daran gemahne, **endlich ihr Versprechen einzulösen** und den Eisenbahnern wirklich eine **durchgreifende Aufbesserung** zuteil werden lasse. Noch heute, in der Zeit der Tarife, stehe die badische Staatsregierung auf dem Standpunkte, daß der Arbeiter **nicht mitzusprechen habe** bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. So lange der Arbeiter nicht als **gleichberechtigter Faktor** bei der Aufstellung des Lohntarifes von der Regierung anerkannt wird, ist für die Eisenbahner keine gründliche Besserung ihrer Verhältnisse zu erhoffen. 1½ Millionen sind für die unteren Arbeiter bewilligt worden, die anderen sind leer ausgegangen. Die ganze Aufbesserung erstreckte sich darauf, daß man die Löhne unten etwas aufgebessert und oben wieder gekürzt hat. Die Aufbesserung der Grundlöhne ist wohl anzuerkennen, aber die Erhöhung derselben durfte nicht erfolgen auf Kosten der älteren Arbeiter, die ihre Kräfte im Dienst des Staates aufgebraucht haben. Mit einem Lohn von 3 Mk. bis 3,60 Mk. sei es einem Arbeiter bei den heutigen teuren Lebensverhältnissen absolut unmöglich, auch nur einigermaßen menschenwürdig zu leben. Hauptforderung der Eisenbahnarbeiter müsse sein, die **Abschaffung der Stellenzulage und Heraufsetzung des Lohnes** auf eine Höhe, auf der der Arbeiter auch wirklich zu leben vermag. Redner geht dann über zu einer Schilderung der Lage der Auslandsarbeiter. Die badische Eisenbahnverwaltung fand es offenbar beschämend, daß ihre Arbeiter in Basel infolge ihrer schlechten Bezahlung der dortigen Armenkasse zur Last fielen, sie half den Arbeitern über diese Not hinweg, indem sie einfach — ein Verbot erließ, daß die Eisenbahnarbeiter die Armenunterstützung in Anspruch nehmen. Und dann ließ sie die Arbeiter volle **7 Monate warten,** bis sie die verlangten Stellenzulage erhielten. Eine durchaus berechtigte Forderung sei auch die Gewährung einer Nachtdienstzulage. Was die Dienstweisung betrifft, so wirkt im höchsten Grade demoralisierend der § 17 derselben. Das Dienstverhältnis erlischt hiernach, ohne daß es einer Kündigung bedarf, wenn der Arbeiter über den Zeitpunkt hinaus erkrankt, bis zu dem die Krankenkasse Krankengeld gewährt. Wenn der Arbeiter also seine Kraft dem Staate geopfert hat, erhält er seine Kündigung. Ein derartiges Verfahren verdient ganz entschiedene Zurückweisung. Besonders bezeichnend ist der Paragraph, wonach **dienstliche Vorgänge nicht öffentlich, auch nicht in der Presse besprochen werden dürfen.** Tatsache aber sei, daß bis jetzt alle Eingaben an die Staatsregierung ihren Zweck verfehlten und daß wir es nur der energischen Kritik des Verbandsorgans zu verdanken haben, wenn wir einen Erfolg errangen. Das ganze System geht darauf aus, den Arbeiter **einfach mundtot zu machen.**

Der Verbandsvorsitzende Müller sagte u. a.:

Die Zufriedenheit bringe **keine Vorwärtsentwicklung,** das hätten auch die Eisenbahnarbeiter einsehen gelernt. Noch nie sei ein solcher **Unfug mit statistischen Zahlen** getrieben worden, wie mit der **Durchschnittsstatistik** der auf der Badischen Staatseisenbahn bezahlten Löhne. Die höchsten Gehälter hat man mit den niedrigsten in einen Topf geworfen und daraus einen Durchschnittslohn herausgesiebt, der natürlich nicht im entferntesten ein Bild der Entlohnung der unteren Arbeiter geben kann. Natürlich wie die württembergische und die bayerische Regierung könne dann auch der badische Staat sagen, er zahle die höchsten Löhne für seine Eisenbahnarbeiter. Die Arbeiter seien durch die Organisation sich ihrer Macht bewußt geworden, sie verlangten gehört zu werden, der Staat arbeite aber offenbar darauf hinaus, **diese Macht zu zersplittern.** Statt die Arbeiterausschüsse, 208 an der Zahl, an einem Orte zusammenzurufen, wurden sie einzeln gehört. Durch dieses Verfahren seien die Ausschüsse und die dahinter stehende Organisation gar nicht im stande, schnelle und praktische Arbeit zu leisten. Der Redner bemängelt dann weiter die äußerst kümmerliche Altersversorgung. Für den Arbeiter müsse ein derartiger Ausblick in seine Zukunft deprimierend wirken. Entweder stabile Verhältnisse oder einen Tarif, darauf müsse mit aller Energie hingewirkt werden. Leider komme man aber bei dem wohlwollenden Erwägen der Staatseisenbahnverwaltung nicht aus den Erwägungen heraus. Redner verweist am Schluß seiner Ausführungen auf eine früher am Kammergebäude in Karlsruhe zu lesende Inschrift hin, die auch für die badischen Eisenbahnarbeiter zu gelten habe: **„Freiheit" für unsere Bewegung, „Gerechtigkeit" unseren Forderungen im Interesse des „Volkswohls" und der Bildung".** Befolge man diese Grundsätze, sorge man im Landtage dafür, daß die Menschen eine auskömmliche Existenz erhalten, dann wird man auch nicht Millionen **in ausländische Unternehmungen** werfen, während hier zahllose Arbeiter an Unterernährung leiden.

Man kann diesen Ausführungen nur beistimmen. Sie enthalten eine scharfe Kritik der Kolonialpolitik, was umsomehr Beachtung verdient, als sie von einem **Zentrumsarbeiter** geübt wurde. Leider ist es nicht nur die Regierung, sondern vor allem das Zentrum, das die Organisationszersplitterung unter den Arbeitern betreibt. Was haben alle diese Forderungen der Eisenbahner mit dem katholischen oder christlchen Glauben zu tun? Die Unternehmer denken nicht daran, sich in christlichen und nichtchristlichen Verbänden zu organisieren, bei ihnen geben die Klasseninteressen den Ausschlag. Den Arbeitern aber wird vorgeschwindelt, sie könnten nicht in einer Organisation zusammen ihre Klasseninteressen vertreten.

Die Generaldirektion schlachtet die Organisationszersplitterung und den daraus resultierenden Kampf unter den Arbeitern selbst nach besten Kräften aus, indem sie beide Organisationen schachmatt zu setzen versucht. Einen geradezu klassischen Beleg für die sozialpolitische Unfähigkeit der Generaldirektion liefert ein Maul-

korberlaß, der an die Betriebsinspektionen gerichtet wurde und der folgenden Wortlaut hat:

Großherzogl. Generaldirektion
der bad. Staatseisenbahnen.

Nr. Z. 10. Karlsruhe, den 30. Sept. 1907.

Den Badischen Eisenbahnerverband h. i. die Landeskonferenz der Güter- und Werftarbeiter in Offenburg betreffend.

An sämtliche Betriebsinspektionen!

In der Nr. 39 des „Badischer Eisenbahner" ist auf den Seiten 306 und 307 ein Bericht über die im Betreff bezeichnete Versammlung abgedruckt. Der Bericht enthält eine Resolution, die nach Form und Inhalt in gröbster Weise dem geordneten Verhältnis des Personals zur vorgesetzten Behörde widerspricht. Die Resolution spricht u. a. davon:

daß die Konferenz für die Güterarbeiter und Frachtbriefträger von seiten der Generaldirektion nicht das geringste Wohlwollen erblicke,

daß die Arbeitervertreter mit aller Entschiedenheit eine ihnen von seiten der Generaldirektion gemachte Unterschiebung zurückweisen müßten,

daß die Konferenz die wieder einseitige Ausarbeitung der dritten B.-L.-O. mißbillige und

daß sie darin besonders eine Mißachtung des älteren Personals erblicke.

Ferner bringt die Resolution zum Ausdruck, daß bei Ausarbeitung der Lohnordnung die Verwaltung sich nicht nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit hätte leiten lassen und daß das Güter- und Werftarbeiterpersonal vielfach mehr als übermenschlich angestrengt sei.

Die Verwaltung legt dem Personal keine Hindernisse in den Weg, wenn es sich in Versammlungen über seine Bestrebungen aussprechen will, sie erleichtert das Zustandekommen solcher Versammlungen vielmehr dadurch, daß sie den Delegierten Freischeine gewährt. Die Verwaltung ist auch bereit, die als Ergebnis der Versammlungen ihr unterbreiteten Wünsche und Anträge des Personals entgegenzunehmen und mit Wohlwollen zu prüfen. Sie muß aber auch mit aller Entschiedenheit darauf bestehen, daß die Versammlungen so vor sich gehen und die Resolutionen in einer **solchen Form gefaßt werden,** wie dies der **guten dienstlichen Ordnung** entspricht. Die Verwaltung **kann nicht dulden,** daß als Ergebnis von Versammlungen ihres Personals Resolutionen gefaßt und Berichte **veröffentlicht werden,** die wie im vorliegenden Falle in **verhetzender Weise grobe Ungerechtigkeiten enthalten** und einen **der dienstlichen Ordnung widersprechenden Ton anschlagen.**

Von einer Untersuchung darüber, wer die Urheber der bezeichneten Ungehörigkeit sind, und von einem Einschreiten gegen dieselben wollen wir **für diesmal** absehen. Wir ersuchen aber, den Teilnehmern an der Konferenz von Vorstehendem Eröffnung zu machen und sie **ernstlich zu verwarnen.**

Nachricht hiervon der H. Wst.

mit dem Ersuchen, dem Vorsitzenden des Badischen Eisenbahnerverbandes, dem Schmied Müller, von Vorstehendem Kenntnis zu geben. Wie wir ihm schon früher haben eröffnen lassen, ist es nicht angängig, daß das Organ eines aus Arbeitern der Eisenbahnverwaltung bestehenden Verbandes so **ungehörige Veröffentlichungen** wie die vorbezeichnete bringt. Wir erwarten mit Bestimmtheit, daß er dafür sorgen wird, daß Wiederholungen derartiger Vorkommnisse vermieden bleiben. Sollte dieser Erwartung nicht entsprochen werden, so müßten wir uns vorbehalten, **unsere Stellungnahme zu dem Verband zu ändern.**

gez. Roth.

Für die Richtigkeit der Abschrift:
gez. Kuttruff.

So, nun wissen die Arbeiter, was sie von der Generaldirektion zu erwarten haben. Die beanstandete Resolution enthält in der Form nicht die geringste verletzende Bemerkung, wenn sich die Generaldirektion in der Sache „verletzt" fühlt, so ist das ihre und nicht der Arbeiter Schuld. Uebrigens würde die Generaldirektion, falls sie schon Anstandsunterricht erteilen will, besser daran tun, ihn den **höheren Beamten in der Generaldirektion** zu erteilen, mit welchen die Arbeiter und ihre Vertreter zu verhandeln haben. Das Benehmen des Baurats Courtin gegenüber dem Abg. Kolb, als dieser sich über den Fall Schäufele orientieren wollte, war sicher nicht vorbildlich. Doch darüber wird dem Herrn an anderer Stelle die nötige Belehrung zuteil werden.

Der Landtag wird diesmal gegenüber der Generaldirektion überhaupt etwas schärfere Saiten aufziehen müssen. So kann und darf das nicht weitergehen, daß die Herrschaften in der Generaldirektion meinen, sie seien allmächtig. Auch sie sind nur Beamte des Staates und dürfen vor allem die Beschlüsse der Volksvertretung nicht ignorieren. Unsere Eisenbahnen rentieren sich, wenn rationell und zweckmäßig verwaltet, so gut, daß die in ihrem Betrieb beschäftigten Beamten und Arbeiter auch so bezahlt werden können, daß sie anständig leben können. So unfähig die Eisenbahnbureaukratie in der Arbeiterpolitik ist, so unfähig erweist sie sich aber auch in der rationellen und zweckmäßigen Ausgestaltung des Betriebs. Die Fehler, die da gemacht werden, sind oft geradezu ungeheuerlich. Das wird nicht anders, bevor nicht eine **gründliche Reorganisation von oben** vorgenommen wird. Auch darüber muß sich die Volksvertretung einmal klar werden.

Deutsche Politik.

Aus dem bayerischen Landtag.

Im bayerischen Landtag wurde am 24. d. M. der sozialdemokratische Antrag auf **Aenderung der Gemeindeordnung und Einführung des Proportionalwahlrechts** verhandelt. Der Minister des Innern v. Brettreich erklärte, er stehe persönlich der Einführung der Verhältniswahl sympathisch gegenüber, allerdings nur, wenn das Wahlrecht mit der Wahlpflicht verbunden würde. Auch die Regierung steht nach der Erklärung des Ministers der Forderung nicht entgegen, sie hält sie aber noch nicht für spruchreif. In der Debatte sprachen sich die Redner des Zentrums dahin aus, daß ihre Partei den Proporz nur für Gemeinden mit über 20 000 Einwohnern bewilligen könne. Sie erklärten sich **gegen die Aufhebung der Bürgerrechtsgebühren,** weil die Gemeinden auf diese Einnahmen nicht verzichten könnten und weil mit dem Bürgerrecht öffentlich-rechtliche Vorteile verknüpft seien; es gebe Gemeinden, in denen einer durch Holzbezüge in wenigen Jahren heraushole, was er an Bürgerrechtsgebühren bezahlt habe. Minister v. Brettreich lehnte ebenfalls die Identifizierung des Gemeindebürgerrechts mit dem Heimatrecht ab, weil beide ganz verschiedene Dinge sind. Für das Bürgerrecht, das eine aktive Betätigung in der Gemeinde ermögliche, sei Volljährigkeit, Selbständigkeit, Gemeindewohnsitz und Steuerzahlung die Voraussetzung, an der man festhalten müsse. Dagegen fand der Minister die Bürgerrechtsgebühren vielfach für zu hoch. Für den Gemeindeproporz sprachen sich auch die Zentrumsabgeordneten aus. Der Antrag wurde an eine Kommission verwiesen.

Die Herrlichkeit des Soldatenlebens

scheint man in der 11. Kompagnie des 31. Füsilier-Regiments in Halle a. S. besonders zu schätzen. Nicht weniger wie drei Mann, darunter ein Einjährig-Freiwilliger und ein Einjährig-Gefreiter, sind seit Samstag geflüchtet.

Ein Kirchen- und Schulsteuergesetz

ist in Gestalt einer Regierungsvorlage an den sächs. Landtag gelangt. Es verleiht den Kirchen- und Schulgemeinden größere Selbständigkeit bei der Steuererhung innerhalb der Kirchen- und Schulgemeinden.

Landtagswahlen in Braunschweig.

Nach einer erlassenen Verfügung, in der die Neuwahl sämtlicher Landtagsabgeordneten festgesetzt wird, werden die Wahlen der Stadt- und Landgemeinden am 5. Dezember, die der Berufsstände am 19. Dezember d. J. stattfinden. Es sind 48 Abgeordnete zu wählen.

Die Kleinen preßt man aus, die Großen läßt man laufen.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, hat der Finanzminister der Berliner Handelskammer auf ihren erwähnten Protest mitgeteilt, daß die Arbeitgeber nicht verpflichtet seien, Auskunft über das Einkommen der Angestellten mit mehr als 3000 Mk. Gehalt zu geben. Die königliche Direktion der Verwaltung der direkten Steuern und die Magistrate sind darauf aufmerksam gemacht worden, eine derartige Aufforderung an die Arbeitgeber nicht zu stellen.

Ueber das Einkommen der Arbeiter und Angestellten mit weniger als 3000 Mk. haben dagegen die Arbeitgeber Auskunft zu erteilen! Sie werden mit Heller und Pfennig zur Steuer herangezogen! So hat es die preußische Dreiklassenkammer mit freisinniger Hilfe beschlossen!

Badische Politik.

Der Streit um das künftige Kammerpräsidium

wird in der bürgerlichen Presse fortgesponnen. Die Zentrumspresse nützt die durch die Dummheit der „Badischen Landesztg." geschaffene Situation weidlich aus und findet dabei die kräftigste Unterstützung des Mannheimer Bassermannorgans. Herr Bassermann will den jetzigen Großblock zertrümmern und hat entsprechenden Auftrag seinen journalistischen Trabanten erteilt. Die „Badische Landeszeitung" ist allerdings anderer Meinung, als der Mannheimer „Generalanzeiger". Sie weiß, was für die Nationalliberalen auf dem Spiele steht, wenn der „Großblock nicht mehr funktionsfähig ist. Freilich, ganz von Illusionen ist auch die „Bad. Landesztg." nicht frei. Sie meint, die Sozialdemokraten befänden sich in derselben Situation, wie die Nationalliberalen. Da befindet sich die „Bad. Landesztg." in einem großen Irrtum. Man kann ruhig zugeben, daß die jetzige parlamentarische Position der Sozialdemokratie manche taktische Vorteile bietet – politisch ist sie bei der Haltung der Nationalliberalen viel weniger von Belang, da die Nationalliberalen lieber eine reaktionäre, als eine liberale Politik verfolgen. Allerdings wenn die Sozialdemokratie ihre jetzige Position im Landtag als „Zünglein an der Wage" bei den nächsten Wahlen einbüßen sollte, so würde das die sozialdemokratische Partei und ihre Bedeutung im politischen Leben unseres Landes weit weniger berühren, als das damit verbundene Debakel der nationalliberalen Partei, die wahrscheinlich an Fraktionsstärke die sozialdemokratische Partei kaum übertreffen würde. Die Sozialdemokratie hat nicht nötig, einen Frontwechsel zu machen, um den Nationalliberalen zum Bewußtsein zu bringen, daß sie den Großblock viel, viel notwendiger brauchen, als die Sozialdemokratie.

Wenn das Zentrum auf dem kommenden Landtag das ersehnte Ziel seiner Wünsche erreicht, so trifft die Schuld dafür nur die Nationalliberalen, die den Krakehl über die „sozialdemokratischen Taktlosigkeiten" zum Gaudium des Zentrums vom Zaune gebrochen haben. Das Manöver der Sozialdemokratie schon im voraus die Verantwortung für die Dummheiten des führenden nationalliberalen Organs aufbürden zu wollen, ist doch etwas zu durchsichtig, als daß es irgendwo verfangen könnte. Wir sehen mit gelassener Ruhe der Entwicklung der Dinge entgegen. Die nationaliberale Partei ist innerlich so zerrissen, daß die Drohungen ihrer Presse keinen Eindruck machen können.

Der Rücktritt des Ministers Dr. Reinhard.

soll bevorstehen. Dr. Reinhard wurde seinerzeit von dem Staatsminister v. Brauer in das Ministerium berufen, damit auch ein Katholik im Ministerium vertreten ist. Jetzt sind mit Reinhard drei Katholiken Minister, er kann der ohne Portefeuille ausscheiden. Herr Dr. Reinhard paßt auch nicht zu den „starken Männern", die seit Schluß des letzten Landtags zu Ministern ernannt wurden. Das hat er wohl selbst empfunden und will es deshalb vorziehen, diese „starken Männer" nicht weiter zu belästigen.

Sehr enttäuscht

sind wieder einmal die badischen Jungliberalen. Sie haben nach dem Kaiserslauterer Delegiertentag den Eintritt in den jungliberalen Reichsverband beschlossen. Nun aber kommen die „Nationall. Blätter" nud tun den badischen Jungliberalen kund und zu wissen, daß sie zwar die Beiträge für den jungliberalen Reichsverband zahlen, aber wenn sie die Altersgrenze nicht akzeptieren, nicht mitstimmen dürfen. Unter solchen Umständen wollen sie

Der Holzhändler.

Roman von Max Kretzer.

27) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

VIII.

Das Hauptkontor lag unweit der Gegend, wo Alte Jakobstraße und Köpenickerstraße ineinanderfließen. Das dreistöckige Eckhaus fiel sofort durch seine schwarz verwitterte Außenseite auf, die auf das Berlin der vergangenen Jahrzehnte hinwies. Trotz seines ehrwürdigen Alters machte es sich Kennern des Baustils durch seine monumentale Fassade bemerkbar, die etwas von der Größe Schinkels hatte. Mächtige Fenster, breite Flächen zwischen ihnen, großgedachte Karniese und der riesig angelegte Säulen-Torweg machten den Eindruck des Gewaltigen, Pakastartigen, das die bunten Schnörkeleien der Mietskasernen in der Nähe fast erdrückte. In den vierziger Jahren noch hatte das Haus öffentlichen Zwecken gedient, bis es in Privathände gelangte. Ein reicher Pferdehändler hatte hinten auf den Höfen seine Ställe, bis diese niedergerissen wurden und die Einfahrt nur noch als Durchgang zu einem Stätteplatz für Nutzholz diente. Und in diesem Zustand wurde es von Dulters erworben, für den aber der Grund und Boden viel zu wertvoll war, als daß er ihn nur noch als Lagerstätte hätte verwerten sollen. So war denn vor einem Jahrzehnt aus dem mächtigen Stätteplatz ein kleines Mietshäuser-Viereck entstanden, dessen Vorderfronten rechts und links von dem schwarzen Hause lagen und sich mit ihren hellen Fassaden im Gegensatz zu ihm wie der Tag zur Nacht ausnahmen. Nur ein kleiner Hof war übrig geblieben, auf dem einige Sträucher und Bäumchen ihr dürftiges Dasein fristeten.

Es gab Leute, die es nicht begreifen konnten, daß Dulters nicht gleich diesen alten Kasten mit hatte herunterreißen lassen, das wäre dann ein „Aufwaschen" gewesen, wie sie meinten. Aber Dulters hing nicht nur gern am Althergebrachten, er hatte auch wirklich Sinn für die Größe in der Einfachheit.

Dieser „alte Kasten", mit seinen Riesenfenstern, dem schloßartigen Eingang und den saalartigen Zimmern imponierte ihm außerordentlich. Darin konnte man sich doch bewegen, brauchte nicht zu befürchten, von den Decken erdrückt zu werden. Diese gewaltigen Raumverhältnisse, diese geraden, einfachen Linien entsprachen ganz seiner Natur, die etwas von der eines Uebermenschen an sich trug. Er hatte von jeher das zweibeinige Herdenvieh gehaßt, das mit der Mode mitlief und mit einem gewissen Vergnügen das Alte stürzen sah und sich am Kleinlichen erbaute. Er liebte die Verhältnisse ins Große, nicht um deswegen, weil er stets mit großen Zahlen rechnete, sondern weil er auch als Mensch die Dinge von einer höheren Warte überschaute. Diese Größenverhältnisse entsprachen wenigstens in etwas den mächtigen Wäldern hinten im Osten, mit den hochaufgeschossenen Kiefern und Buchen und den oft tausendjährigen Eichen, die ihre Kronen nur von „seiner Gnade" wiegten.

„Das schwarze Haus gleicht deiner Seele," hatte er eines Tages zu sich gesagt, als er von einer heftigen Gemütsbewegung befallen, auf der Straße vor dem Eingang seine Schritte bannte und den Blick bis zum Dache hinaufgleiten ließ. Dieser Vergleich hatte ihm so gut gefallen, daß er den alten Kasten noch lieber gewann und wie seine seelische Sorgenburg betrachtete, die er mit den dunkelsten Farben seiner Phantasie umspann.

Die oberen Stockwerke waren bewohnt, in beiden Parterre-Hälften lagen die Kontors. Grüne Drahtvorsetzer mit der schon vergilbten Aufschrift „C. W. Dulters, Holzhandel", standen an der ganzen Scheibenflucht und gaben den Fenstern die nötige geschäftliche Würde.

„So, Herr Graf, nun können wir es uns bequem machen," sagte Dulters, als sie in dem großen Vorderraum des linken Flügels angelangt waren, den der Holzhändler sein Privatkabinett nannte. In der Mite stand ein riesiger Doppel-Schreibtisch ohne Aufsatz, schmucklos, wie aus einem mächtigen Eichenklotz gehauen. An den Wänden Eisenbahnkarten, skizzierte Baupläne, ein wundervolles Aquarell: eine alte Eiche im Waldesdickicht, die der Blitz in helle Flammen versetzt hat, ein stark nachgedunkeltes Jagdstück, und ein Ovalspiegel in fußbreitem Goldrahmen. Darunter ein Ledersofa, vor diesem ein Tisch, flankiert von Polsterstühlen, mit hohen Lehnen. Alles massiv Eichen, schwer und klotzig.

Stahn, der alte Kontorbote, dessen wässerige Augen stets wie zwei Fragezeichen hin- und hergingen, hatte den Herren die Garderobe abgenommen und nahm nun einige Bestellungen seines höchsten Gebieters für das Kontor drüben entgegen.

„Ich habe aber nur eine Henry Clay hier," sagte Dulters wieder und stellte die Kiste auf den Tisch, die er aus dem breiten Schranke genommen hatte, der an der Wand gegenüber dem Sofa stand.

„Immer die alte Aufmerksamkeit, mein lieber Herr Dulters. Sie wissen, daß die Henry Clay mein Schwarm ist," erwiderte der Graf mit einem Lächeln, das einen leisen Spott enthielt.

Dulters lachte breit mit. „Dann hätte ich also wieder einmal das Richtige getroffen, ohne es zu ahnen."

„Ein Zeichen, daß sie sich eigentlich bisher für meine Gewohnheiten sehr wenig interessiert haben."

Er hatte bereits zugegriffen, Dulters gab ihm nun Feuer und dann sich selbst.

Während der Graf mit halbgeschlossenen Augen die ersten Züge tat und darauf die Zigarre leicht vor der Nase schwenkte, um mit Kennermanier den Duft der Havanna hochzuziehen, fuhr er fort: „So eine Henry Clay raucht sich bald auf, sie ist mir daher am angenehmsten. Man hat nie so lange daran zu kauen, wie an einer der unverschämt großen Festrüben."

Dulters hörte nicht darauf, denn ihm lag noch immer das Wort „Gewohnheit" im Sinn. Er sollte nicht die Gewohnheiten des Grafen kennen! Am liebsten hätte er lachen mögen und das große Hauptbuch herbeischleppen lassen, um zu beweisen, was die „Gewohnheiten" des Grafen ihn schon alles gekostet hatten. Er verkniff sich aber seinen Aerger, holte aus dem Schrank eine Flasche und zwei Gläser und fragte höflich: „Ein Glas Sherry gefällig, Herr Graf?"

„Wird ebenfalls dankend angenommen, mein werter Herr Dulters. Sie wissen doch — Sherry zum Frühstück ist auch meine schwache Seite."

Diesmal tat Dulters so, als wüßte er das. „Deshalb holte ich ihn mir extra nur für Sie, Herr Graf. Es ist ganz alter. Die Blume geht sofort in die Nase."

„Deubel, ja," fiel Lux ein und nahm einen vollen Schluck, nachdem sie sich gegenseitig ein Wohl gewünscht hatten. „Dann nehme ich den Zweifel an der Kenntnis meiner Gewohnheiten hiermit feierlichst zurück," fuhr er fort, indem er das Glas mit dem goldgelben Inhalt prüfend gegen das Licht hielt.

(Fortsetzung folgt.)

die badischen Jungliberalen ablehnen, dem Reichsverband der „Jungen" beizutreten.

Wenn die Jungliberalen nicht bloß politische Komödie spielen würden, hätten sie längst der nationalliberalen Partei den Krieg erklären müssen. Darüber kann doch bei politisch denkfähigen Menschen kein Zweifel mehr bestehen, daß man mit oder gar in der nationalliberalen Partei keine wirklich liberale Politik machen kann.

Die Jungliberalen lähmen heute nur die ohnehin schwachen Kräfte des Liberalisums, dem es mit den liberalen Prinzipien noch einigermaßen ernst ist. Die Hoffnung, daß der Jungliberalismus die nationalliberale Partei nach links ziehen könne, hat sich längst als blauer Dunst erwiesen.

Mißstände im Bahnverkehr. Man berichtet uns aus Arbeiterkreisen: Bedauerliche Zustände herrschen seit sechs Monaten auf der Strecke Karlsruhe—Pforzheim in der Arbeiterbeförderung. Am 1. Mai hat die Bummelei begonnen und seitdem nicht mehr aufgehört. Der Arbeiterzug, der um 6.30 Uhr von Karlsruhe abfährt, hat eine obligatorisch gewordene Verspätung von 10—20 Minuten. Die Arbeiter hofften mit Beginn des Winterquartals auf Besserung. In den Durlacher Fabriken wurde bekannt gemacht, daß ab 1. Oktober keine Verspätungen mehr erfolgen. Seitdem sind vier Wochen verflossen, aber die Bumelei ist immer noch dieselbe. Der Zug fährt jetzt später ab. In Durlach oder Grötzingen gibts 10—15 Minuten Aufenthalt, bis der Schnellzug durchgefahren ist. So gegen halb 8 Uhr kommt man dann in Wolferdingen an. Die Arbeiter sind über diese Zustände empört.

Große Mißstände herrschen auch auf dem Durlacher Bahnhof, wo allabendlich ein großes Gedränge stattfindet, was kein Wunder ist, wenn man weiß, daß zirka 1000 Arbeiter die Sperre passieren müssen und nur zwei Beamte zum Durchlochen der Fahrkarten da sind. Mit wenig Kosten ließe sich bei der Eilguthalle noch ein zweiter Ausgang herstellen. Daß hier noch kein größeres Unglück vorgekommen ist, kann man als Wunder bezeichnen. Der Durlacher Bahnhofverwaltung sind diese Mißstände bekannt, aber sie scheint noch nichts für die Beseitigung derselben getan zu haben. Hoffentlich geschieht dies nunmehr seitens der Generaldirektion. Die Arbeiter haben es satt, ihre Gesundheit und ihr Leben jeden Tag aufs Spiel zu setzen.

Das Unterrichtsministerium hat die praktische Verbindung für das Lehramt an höheren Schulen mit sofortiger Wirkung neu geregelt. Danach haben sich die Lehramtspraktikanten während des Probejahres in der Weise auszubilden, daß sie geeigneten Lehrstunden beiwohnen und sich allmählich selbst an der Unterrichtserteilung beteiligen, endlich sich dem Studium bedeutenderer Werke der allgemeinen und speziellen Pädagogik und Didaktik widmen. Zu Beginn des zweiten Halbjahres hat der Praktikant eine Prüfung abzulegen, die in der Bearbeitung eines Themas aus seiner Tätigkeit besteht.

Außerdem hat er in einer von ihm unterrichteten Klasse eine Probelektüre zu halten.

Die Prüfungsarbeiten werden vom Anstaltsvorstand und dem die Ausbildung leitenden Lehrer dem Oberschulrat mit Gutachten vorgelegt, der entweder die Urkunde über die Anstellungsbefähigung ausstellt oder die Probezeit um ein weiteres Jahr verlängert. Genügen die Leistungen auch dann noch nicht, so entscheidet der Oberschulrat, ob der Praktikant im Dienst zu belassen ist. Ein förmliches weiteres Examen, wie es bei den übrigen akademischen Berufsarten jetzt besteht, ist aber nicht eingeführt worden.

Für eine Uebergangszeit können die Praktikanten auch an den pädagogisch praktischen Uebungen an den Hochschulen während des Probejahres teilnehmen, wie dies bisher vorgeschrieben war.

Eine Arbeitswilligenporzellanfahrt

oder die geleimten Arbeitswilligenagenten der Firma Adler und Oppenheimer in Lingolsheim bei Straßburg.

Man schreibt uns: Herr Otto Bettmann, gebürtig aus Gera, 7 Jahre bei der Firma Adler u. Oppenheimer, seiner eigenen Angabe nach Ledersortierer bei der genannten Firma, wurde ausgesandt, um Arbeitswillige für Adler und Oppenheimer zu werben. Karlsruhe erschien ihm ein geeignetes Feld für seinen Auftrag. Auf dem Arbeitsnachweis in Karlsruhe wurde also eine Anzahl Arbeitswilliger angeworben. Wer war glücklicher als Herr Bettmann. Aber das Unglück ließ nicht lange auf sich warten. Unter den angeworbenen Arbeitswilligen befand sich ein — Beamter des Lederarbeiterverbandes. Als oller, ehrlicher Arbeitswilliger hat er die Fahrt nach Straßburg mitgemacht, so daß wir über den Verlauf der Angelegenheit aufs beste informiert sind. Vom Arbeitsnachweis in Karlsruhe gings also ins Gasthaus zur „Stadt Pforzheim". Die Arbeitswilligen hatten natürlich auch Hunger, und so ließ denn Herr Bettmann auffahren, was Küche und Keller hergab. Ein Sachse, der durchaus Heizer werden wollte, aß erst ein paar Rippchen, dann ein Kotelett und schließlich auch noch eine warme Wurst. Die anderen Herren ließen sich natürlich auch nicht nötigen, Bier, 8 Pf.-Zigarren, Zigaretten gabs auch, und so gabs denn eine prächtige Zeche für den schmunzelnden Wirt zur „Stadt Pforzheim". Um 6,46 Uhr sollte denn die Reise losgehen. Per Telephon waren schon nach der „Stadt Pforzheim" eine Menge organisierter Arbeiter eingeladen worden, um an dem Arbeitswilligenschmaus teilzunehmen. Die Würstel, die nicht gegessen wurden, ließen die angeworbenen Arbeitswilligen in den Rocktaschen verschwinden. Kurz, alles schwamm in Butter.

Von der Knauserigkeit der Firma Adler u. Oppenheimer, die sie gegen die ausständigen Arbeiter ausübte, war hier nichts zu merken. Herr Bettmann ließ die Goldfüchse umherspringen. Per Telephon war nun auch der Arbeitersekretär in Karlsruhe, der Gauleiter des Lederarbeiterverbandes und eine entsprechende Anzahl organisierter Arbeiter zum Bahnhof geladen worden. Herrn Bettmann wurde hier recht schwül zu Mute, seinem eigenen Geständnis nach. Endlich ging dann ein Transport von 16 Mann von 46 (der arbeitswillige Vorstand der Lederarbeiter miteingerechnet) ab; zur Beobachtung war auch der Gauleiter der freiorganisierten Lederarbeiter mitgefahren: Herr Bettmann aber ist ein kluger Mann. Er machte den Beamten des Lederarbeiterverbandes, der als Arbeitswilliger galt, darauf aufmerksam, daß ein Mitfahrender einer vom Verbande sei, man müsse sich vor dem in acht nehmen. In Appenweier gabs eine Stunde Aufenthalt. Die Zeit war am besten mit Trinken und Rauchen zu verbringen. Es gab also wieder helles und dunkles Bier und 8 Pfennig-Zigarren. Ja, ja, Adler u. Oppenheimer können auch freigebig sein. Nur nicht am rechten Platz. In Appenweier kam dann noch ein Arbeitswilligentransport von Freiburg in Stärke von 8 Mann hinzu, und so gings dann los nach dem schönen Straßburg. Die Billette lauteten nur bis Kehl und in Straßburg gab es Differenzen mit den Bahnbeamten. Aber der Herr Gendarmeriewachtmeister erklärte, die Sache würde geregelt werden. Vom Bahnhof gings zum Uebernachten in das Gasthaus zum „Aurelienplatz". Die Bahnfahrt von Appenweier bis Straßburg hatte die Arbeitswilligen natürlich wieder hungrig gemacht; nun gab es Schweinerippchen mit Bratkartoffeln, Schweinekoteletts, Nieren, Bier, Zigarren und Rothändelzigaretten. Irgend eine Schreiberseele der Firma, die den Transport mitbegleitete, animierte auch zum Klavierspielen und Lustigsein. Für unseren Freund war es jetzt die Hauptsache, die Streikleitung über den Aufenthalt und die Abfahrt des Transports zu informieren. Nach Ueberwindung etlicher Schwierigkeiten gelang es ihm. Als alles im tiefen Schlaf, entwich er um halb 1 Uhr aus seinem Quartier, um die Streikleitung in dem anderthalb Stunden von Straßburg gelegenen Lingolsheim zu benachrichtigen; er suchte dann wieder unbemerkt durchs Fenster sein Nachtlager auf. Bei Gelegenheit hörte unser Freund dann auch ein Gespräch des Herrn Bettmann mit dem Freiburger Agenten. Herr Bettmann erklärte u. a., „in Karlsruhe hätten Sie mit sein sollen, da hätten Sie etwas erleben können, nicht für 1000 Mark gehe ich mehr los und werbe Arbeitswillige". Am anderen Morgen um halb 8 Uhr sollte dann der Abmarsch vom Schlachthaus nach der Fabrik in Lingolsheim erfolgen. Die Schutzleute Nr. 158 und 168 besetzten die Treppe im Gasthofe, damit kein Arbeitswilliger zu Schaden käme. Von den 24 Mann verkrümmelten sich noch 11, so daß unser Freund mit 12 Mann in den Betrieb einzog. Die Schreiberseele schlug mit dem Stock gegen die Speisekarte der Fabrikkantine und sagte: „Sehen Sie, solch gutes Essen gibt's bei uns." Nach Einnahme eines Imbisses ging es zum Doktor zur Untersuchung. War das ein Gaudium! Einer hatte ein Hemd an, das mindestens 13 Wochen Dreck in sich hatte. Andere drückten sich und wichen immer weiter zurück, kurz, es war ein Schauspiel für Götter. Dann ging's ans Besichtigen des Schlafsaales und der Arbeitsräume. Die lieblichen Gerüche in den verschiedenen Arbeitsräumen entlockten den Arbeitswilligen mehrfach ein kräftiges „Pfui Teufel, was für ein Gestank". Eine Probe davon, welche Umgangsformen in der Fabrik üblich sind, erhielten die Arbeitswilligen auch. Ein halbwüchsiger Arbeiter hatte den Zorn des Kantinengewaltigen erregt, worauf der schrie: „Ich schlag' dir eine hinter die Ohren." Ein Arbeitswilliger meinte, so macht man es uns auch, wenn wir erst länger hier sind. Schließlich sollte die Arbeit nun denn doch beginnen und da zog es unser Freund vor, zusammen mit acht anderen den Betrieb zu verlassen. Die große Aktion endete also mit der Gewinnung von 4 Arbeitswilligen. Wahre Prachtexemplare von Arbeitern sind das natürlich.

Das war also die Arbeitswilligen-Porzellanfahrt vom 24. Oktober 1907, veranstaltet von der Firma Adler u. Oppenheimer in Lingolsheim, zur Beschützung des höchsten Profits. Ein Arbeitswilliger, Letterer aus Cannstatt, verlangte von der Firma Reisegeld zur Rückkehr nach Karlsruhe. Die millionenreiche Firma Adler u. Oppenheimer, die den Mann unter Vorspiegelung falscher Tatsachen durch den Agenten Bettmann hatte herlocken lassen, lehnte die Gewährung von 4 Mk. aber ab. Der Mann erbot sich sogar, das Geld zurückzuerstatten. Aber nein, die 4 Mark gabs nicht. Wenn die Streikleitung nicht noch ein Einsehen gehabt hätte, wäre der Mann der Gemeinde noch zur Last gefallen.

Soziale Rundschau.

Ferienkolonien und verwandte Bestrebungen. Der letzte Bericht für 1905 der seit 1885 bestehenden „Zentralstelle für Sommerpflege" macht über den gegenwärtigen Stand der Ferienkolonien und verwandten Bestrebungen folgende Angaben: Im Jahre 1905 wurden von 241 derartigen Vereinen im ganzen 53 604 Kinder (gegen 48 081 im Vorjahre) verpflegt, wofür 1 595 975 Mk. (1 391 101 Mk.) Aufwendungen gemacht wurden. Zum Teil wurden diese Kosten von privaten Vereinen, zum Teil von kommunalen, Religionsbehörden, Krankenkassen usw. aufgebracht. In Solbädern wurden 10 344 (9138) Kinder verpflegt, davon ein Drittel in eigenen, zwei Drittel in fremden Anstalten und Häusern; 4095 (4045) Kinder wurden an die See geschickt, davon die Hälfte in eigene Anstalten; in Ferienkolonien oder in Familieneinzelpflege wurden 21 903 (20 556) Kinder untergebracht. Endlich wurden noch 16 462 (14 342) Kinder in Stadt-Halbkolonien oder Milchstationen verpflegt. Vielfach wurden die Kinder, deren Gesundheitszustand es notwendig erscheinen ließ, auch außerhalb der eigentlichen Ferienzeit zu längeren Kuren in See- und Solbädern oder auf dem Lande untergebracht.

Die Verpflegungskosten stellten sich in den Solbädern auf 1,30 bis 3,18 Mk. pro Kind und Tag; in den Seebädern auf 1,03 bis 3,46 Mk.; bei Landaufenthalt auf 0,54 bis 2,48 Mk. und bei Vergebung in Einzelpflege auf 0,67 bis 1,80 Mk.

Interessant ist auch noch eine Zusammenstellung, aus der hervorgeht, wie viel Kinder auf je 100 Einwohner eine Reihe größerer Städte im Jahre 1905 in Sommerpflege schickten:

Hamburg	1,04	Barmen	0,66
Leipzig	0,89	Königsberg	0,10
Düsseldorf	0,77	Magdeburg	0,10
Straßburg	0,75	Gelsenkirchen	0,09
Bremen	0,68	Chemnitz	0,08
Charlottenburg	0,68	Bochum	0,06

Die Bestrebungen, auch die Kinder der ärmeren Volksschichten während der Ferien ein wenig Waldesduft und Höhenluft, Sonnenschein und erfrischenden Meeresatem genießen zu lassen, sind jedenfalls im höchsten Grade anerkennens- und förderswert. Freilich dürfen wir nicht vergessen, daß alles das vorläufig nur ein Tropfen auf einen heißen Stein ist, daß nur ein kleiner Prozentsatz (ca. 5 Proz.) der ihrer wirklich bedürftigen Kinder von diesen Wohltaten getroffen werden.

Aus der Partei.

Das Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages in Essen gelangt soeben seitens der Buchhandlung „Vorwärts", Berlin zur Ausgabe. Die Verhandlungen in Essen haben allenthalben das lebhafteste Interesse wachgerufen, namentlich waren die Referate Bebels über „Die Reichstagswahlen und die politische Lage" und Wurms über „Die Alkoholfrage" sowie die sich daran knüpfenden Debatten von großer Wichtigkeit und Tragweite für die organisierten Arbeiter. Das 416 Seiten starke Protokoll kostet broschiert 1,— Mk., kartoniert 1,25 Mk., in dauerhaftem Kalikoband gebunden 1,50 Mk. Zu beziehen ist das-

Theater und Musik.

Großherzogliches Hoftheater in Karlsruhe.

„Egmont", von Goethe.

L. Zu mehr oder minder eindrucksvoller Wiedergabe gelangte im vergangenen Samstag Goethes unvergleichliches, poetisches Meisterwerk „Egmont", mit der reflexiven Musik von Beethoven. So war es eben zunächst auch hier wieder die wunderbare Seelensprache, ihr süßer Wohlklang, die ganz bestimmte, anmutige und natürliche Kraft des Ausdrucks (trotzdem dieser Sprache das Pathos wie bei Schiller vollständig fehlt), was uns an diesem Werk mit magnetischer Kraft gefangen hält, ohne daß freilich von seiten der Leitung etwas besonderes geschehen wäre, die Tragödie über das Niveau einer Durchschnittsrepertoir-Aufführung hinauszuheben. Wir fragen uns immer wieder, wann kann man denn einmal von einem künstlerischen Ereignis, von einer vollständigen Neuinszenierung eines klassischen Werkes sprechen? Die Zusammenkoppelung der alten, zum Teil schon recht mitgenommenen Dekorationsstücke (besonders in den Straßenbildern) konnte im besten Falle nicht geeignet sein, einen besonderen „ästhetischen Zauber" auszuüben und die Soffitten des Himmels und der Wolken waren von einer fast archaitischen Primitivität. Kein Werk wäre wohl eine solche Auffrischung mehr wert, als der „Egmont", zu dem Beethoven durch seine gedankentiefe Musik den ergänzenden künstlerischen Rahmen geschaffen.

Ernst und feierlich stimmten die Klänge der Ouvertüre und leiteten das Drama des unglücklichen Freiheitshelden — somit von vorneherein in eine ideale Sphäre gerückt — ein. Fritz Herz gab auch diesmal den „Egmont". Er stattete die tapfere und ritterliche Gestalt des Sanguinikers mit feinen, kraftvollen Zügen aus, wußte somit für sich zu sympathisieren und auch in den Kerkerszenen durch die meisterliche Beherrschung der Sprache tiefgehenden Eindruck zu erzielen. In Frau Ermath als „Klärchen" hatte er eine würdige Partnerin zur Seite, die den Charme der Jugend mit der hingebenden Heldenhaftigkeit des liebenden Mädchens vereinigend, eine Gestalt von rührendem Liebreiz schuf. Weshalb die Künstlerin übrigens im letzten Akt, bei dem Aufruf der feigen Bürger zur Befreiung Egmonts, in einen visionären Ton (Jungfrau von Orleans?) verfällt, ist nicht recht erklärlich und deckt sich durchaus nicht mit dem Wesen des einfachen natürlichen Mädchens aus dem Volke. Ungemein poesievoll wirkte der Vortrag der beiden Lieder, besonders des „Freudvoll und leidvoll", wiewohl eigentlich die künstlerisch feine Form derselben nicht so ganz zu dem anspruchslosen, volkstümlichen Element passen will. Auch Klärchens Mutter, von Frau Pix gegeben, konnte befriedigen, weniger gut machte sich indes das gleiche Arrangement von Mutter und Tochter an ein und derselben Stelle des Zimmers im ersten wie im dritten Akt. Die Rolle des in hoffnungsloser Liebe sich verzehrenden Brackenburg ist nicht gerade dankbar. Dies entschuldigt manches bei Herrn Seidler, dessen andauernde larmoyante Sprechweise einem schließlich auf die Nerven gehen kann. An Worten verstand man nicht viel. Marie Frauendorfers „Regentin" war gut als herrschsüchtige, mannhafte Frau, weniger der „Alba" des Herrn Baumbach, bei dem man anstelle des Impulsiven mehr den Ausdruck kalter Berechnung wünschte. Alba's Sohn war bei Herrn Wahl in guten Händen. Wäre noch zu nennen der staatskluge, schlaue „Oranien" des Herrn Mark, der elegante Hofmann „Machiavell" des Herrn Wassermann, sowie auch der allerdings etwas zu sehr ins Komische hinübergespielte, geriebene „Vansen" des Herrn Höcker. Die Volksszenen des 5. Aktes hätten lebhafter sein müssen. Die Ouvertüre, sowie die Zwischenspiele wurden vom Hoforchester unter Leitung des Herrn Alfred Lorentz befriedigend durchgeführt. Erstere hatten wir schon straffer und wuchtiger gehört. Das Haus war gut besucht.

„Der Prophet", große Oper von Meyerbeer.

(Aufführung am Sonntag den 27. Oktober.)

L. Für eine Bühne ist es immer ein gutes Zeichen, wenn sie den „Prophet" auf ihrem Repertoir stehen hat, es beweist, daß sie einen wirklichen Tenor besitzt, was bekanntlich zu den kleinen Seltenheiten gehört. Auf Herrn Tänzler trifft dies, wie wir uns alle bereits verschiedentlich überzeugten, in vollem Maße zu. Er lieh dem Propheten, der wie die meisten Meyerbeerschen Tenorpartien eine glänzende, sich bis zum h, ja bis ins c hinauf erstreckende Höhe, wie überhaupt ein für den Schöngesang wohlgeschultes Organ verlangt, eine mächtige, prachtvolle stimmliche Repräsentation, die in jeder Hinsicht zu erfreulichsten Hoffnungen für die Zukunft Anlaß gibt. Die besonders gute Disposition des Sängers, dessen Organ am vergangenen Sonntag eine bemerkenswerte Ruhe und Festigkeit aufwies, ermöglichte ihm z. B., die Traumerzählung im zweiten Akt mit Feinheiten des bel-canto-Stils zu durchsetzen, die höchstes Lob verdient, wie ferner die schon im „Lohengrin" zutage tretende sichere Auffassung und innere Durchdringung einer Partie hier beim Propheten ganz besonders in der Beschwörungsszene im Tempel, wo dieser die Mutterliebe gegen seine Zweifler auszunützen weiß, aufs schönste hervortrat. Gerade diese Szene mit der Mutter, der Kuß unter dem verhüllenden Mantel bedeutete den Höhepunkt des Abends, er war von einer Wirkung, die ergreifender sich selbst die Herren Meyerbeer und Skribe wohl kaum vorgestellt haben mögen. Wir haben also in Replizierung des soeben Gesagten festzustellen, daß wir in Herrn Tänzler neben dem Gesangskünstler auch die Acquisition eines vortrefflichen Darstellers gemacht haben. Wer sollte sich darob nicht freuen?

Vollkommen ebenbürtig einer solchen glänzenden Leistung gegenüber dürfen wir die Mutter „Fides" des Frln. Ethofer bezeichnen. Auch sie war von einer nicht alltäglichen stimmlichen Frische und Ausdauer, wo das Lauschen eine Wohltat bedeutet. Die technischen Schwierigkeiten, die Läufe, Verzierungen der auch sonst äußerst dankbaren und sympathischen Rolle überwand die Künstlerin mit einer Leichtigkeit, die die gute Schulung und das hervorragende Können erkennen ließ. Uneingeschränkte Anerkennung verdient auch der darstellerische Teil. Am bedeutsamsten geriet ihr im fünften Akt die Szene des Zusammentreffens mit ihrem Sohn, wo sie ihm das Frevelhafte seiner Handlungsweise vor Augen führt. Hier forderte sie den Beifall bei offener Szene heraus.

Ueber Frau v. Szekrenyessy's Singart und Singvermögen haben wir uns schon mehrmals ausgelassen, es wäre immerhin ungerecht, an ihrer vorgestrigen Darbietung — sie gab die „Berta" — ohne Worte des Lobes vorüberzugehen. Daß sie

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

selbe durch alle Buchhandlungen, Parteigeschäfte und Kolporteure.

Internationaler Sozialistenkongreß in Stuttgart 1907. Unter diesem Titel gelangt soeben das Protokoll der Verhandlungen in Stuttgart zur Ausgabe. Einleitend enthält dasselbe eine Schilderung des gewaltigen Massenmeetings auf dem Cannstatter Wasen. Aus den Verhandlungen heben wir hervor: Der Militarismus und die internationalen Konflikte. — Die Kolonialfrage. — Die Ein- und Auswanderung der Arbeiter. — Politische Partei und Gewerkschaften. — Frauenstimmrecht. Das Protokoll enthält auch die Berichte über die Verhandlungen der Kommissionen. Ein Sach- und Sprechregister erleichtern das Nachschlagen. Der Preis des Protokolls ist 1 Mk.; eine billige Ausgabe kostet 50 Pf. Zu beziehen ist das Protokoll durch alle Buchhandlungen und Kolporteure.

Malsch, 29. Okt. Heute, Dienstag Abend 8 Uhr, findet zwecks Stellungnahme zur Gemeinderatswahl Wahlvereinsversammlung statt, wozu wir das Erscheinen sämtlicher Mitglieder des Wahlvereins, sowie des Bürgerausschusses erwarten.

Kreiskonferenz.

Sonntag Nachmittag hielt der Wahlkreisverein des 10. bad. Reichstagswahlkreises in Karlsruhe seine vierteljährliche Vorständekonferenz ab. Erscheinen waren die Vorstände von 16 Orten, nisgesamt 22 Vertreter. Einzelne Wahlvereine leben aber, wie es scheint, in dem guten Glauben, daß sie es nicht nötig haben, diese Vorständekonferenz zu beschicken. So fehlte wieder Rüppurr, von wo man doch sicher erwarten könnte, daß diese Konferenzen beschickt werden. Gerade Rüppurr hätte es sehr notwendig, sich mehr wie in letzter Zeit an der Agitationsarbeit zu beteiligen. Auch der Wahlverein Spöck war diesmal nicht vertreten. In letzterem Orte ist noch eine Masse Aufklärungsarbeit zu tun, deshalb erwarten wir, daß für die Zukunft Spöck nicht mehr durch Abwesenheit glänzt.

Genosse Geck gab den Vorstandsbericht über die im letzten Vierteljahr im Wahlkreis erledigte Arbeit. Aus diesem Bericht war zu ersehen, daß das Arbeitsfeld des Ausschusses ein sehr reiches war. Manchesmal fehlte es an der nötigen Unterstützung durch die einzelnen Organisationen. Man darf eben draußen auf dem Lande vom engern Ausschuß nicht verlangen, daß er alles allein zu machen imstande ist. Derselbe bedarf zu einer regen Agitation der Unterstützung aller Genossen, dann ist es auch möglich, Ersprießliches zu leisten.

Genosse Jäckle gab hierauf den Bericht über den Stand der Finanzen im Wahlkreisverein. Leider können sich einzelne Organisationen immer noch nicht an den neuen Abrechnungsmodus, welcher bei einer geschlossenen Kreisorganisation unbedingt eingehalten werden muß, gewöhnen. Dadurch wird dem Kassier seine sicher nicht leichte Arbeit noch mehr erschwert.

An diese beiden Berichte schloß sich eine lebhafte Diskussion an, in welcher dem engern Ausschuß eine Anzahl Wünsche für die Tätigkeit im kommenden Vierteljahr vorgelegt und zur Erledigung übertragen wurden.

*

Unmittelbar an diese Vorständekonferenz schloß sich eine Gemeindevertreterkonferenz aus dem 10. bad. Reichstagswahlkreis an. Vertreten waren 10 Orte mit insgesamt 30 Vertretern, darunter 4 Gemeinderäte. Auf der Tagesordnung stand „Bericht über die Tätigkeit der Gemeindevertreter in ländlichen Gemeinden".

Genosse Reiling aus Ersingen hatte das einleitende Referat übernommen, welchem wir das folgende entnehmen:

Es gibt in der Gemeindeverwaltung eine Menge Punkte, welche für die sozialdemokratischen Vertreter in den Bürgerausschüssen und im Gemeinderat von großer Wichtigkeit sind. Es ist da, um einzelne herauszugreifen, das Steuerwesen. Trotzdem in den Städten überall auf Abschaffung des Oktrois gedrungen wird, hat man in einzelnen Orten diese indirekte Belastung neu eingeführt. Unsere Vertreter möchten mit aller Schärfe gegen diese indirekte Belastung der ländlichen Bevölkerung auftreten. In einzelnen Gemeinden versucht man durch verlockende Versprechungen die Bürgerausschußmitglieder zu ködern. Es ist hier die größte Vorsicht geboten und alle Anträge auf eine indirekte Besteuerung in der Gemeinde abzulehnen. Die Grund- und Bodenpolitik in den ländlichen Gemeinden bedarf auch einer großen Aufmerksamkeit unserer Vertreter. Es gibt eine Anzahl Gemeinden, in welchen man keinen Ortsbauplan aufgestellt hat. Das verursacht den Baulustigen eine Menge Chikanen und Unkosten. In den ländlichen Gemeinden ist der Gemeinderat zugleich Baukommission. Wird bei demselben ein Baugesuch eingereicht und genehmigt, dann schickt derselbe das Gesuch auf das zuständige Bezirksamt. Das Bezirksamt muß erst einen Vertreter schicken, welcher die Baustelle begutachtet. Das ist aber alles nicht nötig, wenn ein Ortsbauplan existierte. Es wird sehr oft der Baukommission die Schuld in die Schuhe geschoben, wenn ein Baugesuch nicht genehmigt wird. Was ja eigentlich nicht zu verwundern ist. Im Gemeinderat und folglich auch in der Baukommission sitzen nicht immer die gleichen Leute, da urteilt eben die eine Kommission günstig, wo die andere das Gesuch abweist. Ein weiterer Mißstand ist der, daß es auch in den Gemeinden an der Einteilung von Bauvierteln fehlt. Wie ein Bauviertel verbaut und noch kein anderes Baugelände erschlossen ist, verschlechtern sich die Wohnungen, diese werden teurer und dadurch werden oft Räume zu Wohnungen benützt, die alles eher sind, nur keine Wohnräume für Menschen. Dies ist aber nicht möglich, wenn zeitig neue Bauviertel erschlossen werden. Eng damit verbunden ist die Frage: wer kommt für die Kosten auf, welche bei der Erschließung von Baugelände entstehen. Es sind dazu auch die Eigentümer von dem Baugelände zu den Kosten heranzuziehen. In jedem Orte sollte eine Wohnungskommission bestehen, welche von Zeit zu Zeit eine Revision der als Wohnungen benützten Räume untersucht und das Bewohnen von ungesunden und ungenügenden Räumlichkeiten verbietet. Es sollte eben in jedem Orte ein Ortsstatut geschaffen werden, welches die Fragen der Bebauung und die Wohnungsfrage regelt. Nur wenn auf Grund eines derartigen Statuts die Wohnungen besser werden, werden auch die gesundheitlichen Verhältnisse besser.

Ein weiteres Schmerzenskind für unsere Vertreter auf den Rathäusern sind die Eigentumsverhältnisse zwischen der Gemeinde und Kirche. Die letztere macht an die Gemeinde oft Ansprüche geltend, die schon lange verfallen sind. Seit der Einführung der örtlichen Kirchensteuer ist die Gemeinde nicht mehr verpflichtet, für Reparaturkosten an und in der Kirche usw. aufzukommen, diese alten Verträge sind alle hinfällig geworden. Unsere Vertreter müssen in dieser Beziehung alle Hebel in Bewegung setzen und gegen solche Forderungen ein steifes Rückgrat haben. Es gibt Beispiele genug, welche beweisen, daß die Geistlichen in den einzelnen Orten mit den listigsten und verschlagendsten Mitteln ihre Forderungen durchzusetzen suchen. Seit die Kirchensteuer existiert, sind die Fronlasten weggefallen. Die Krankenpflege in den Gemeinden ist auch noch ein ziemlich wunder Punkt. Auch hier ist es die Geistlichkeit, welche die Krankenpflege an sich zieht. Sie gründet Vereine und sucht durch dieselben Geld aufzubringen und mit diesem Gelde Wohnungen zu bauen. Die Verträge zwischen den Vereinen und der Geistlichkeit sind aber meist so abgefaßt, daß die betreffenden Bauten immer der Kirche zufallen. Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter müssen darauf drücken, daß die politische Gemeinde die Lasten für die Krankenpflege übernimmt, zum mindesten aber, daß die Errichtung der Häuser von der Gemeinde übernommen wird, und nicht durch die Kirche genommen werden können.

In der anschließenden Diskussion erhält zunächst Genosse König-Knielingen das Wort.

Gen. König: Ich möchte noch auf einiges zurückkommen, was der Genosse Reiling nicht erwähnt hat. Und da ist zuerst die Allmendfrage. Wir verlangen, daß das Gemeindegut allen Einwohnern zugute kommen soll. Jedoch bin ich der Meinung, daß die Allmende, so wie sie jetzt bestehen, nicht von heute auf morgen abgeschafft werden können. Es sind dies alte Rechte, welche durch die verschiedensten Dienste in der Gemeinde erworben wurden. Es wäre für unsere Vertreter gut, wenn sich eine spätere Konfrenz speziell mit der Allmendfrage beschäftigen würde. Die Schulfrage beschäftigt heute mehr wie früher die Vertreter in den Gemeinden. Ich möchte unsere Genossen nur auffordern, für unumschränkte Einführung der Schulgeld- und Lehrmittelfreiheit einzutreten. Auch die Errichtung von Volksbädern in den ländlichen Gemeinden ist eine hygienische Notwendigkeit. Weiter läßt die Straßenbeleuchtung auf dem Dorfe sehr viel zu wünschen übrig. Dies alles sind Aufgaben, die von unsern Genossen in den Gemeindeparlamenten ganz energisch vertreten werden müssen, durch welche aber die Tätigkeit der sozialdemokratischen Vertreter noch lange nicht erschöpft ist.

Weiter beteiligten sich an der Diskussion die Genossen Schwedes-Heidelsheim, Rolle-Grünwinkel, Nagel-Linkenheim, Rastetter-Daxlanden, Ehrmann-Teutschneureuth, Butz und Bohner-Bulach. Nachdem der Vorsitzende, Genosse Geck, noch einige, sich auf die Gemeinde beziehende Belehrungen vorgetragen hatte, wurde die sachlich verlaufene Gemeindevertreterkonferenz mit dem allgemeinen Wunsche, im nächsten Frühjahr wieder eine solche abzuhalten, geschlossen.

Gewerkschaftliches.

—.— **Bruchsal**, 29. Okt. Am Mittwoch, den 30. ds. M., abends halb 9 Uhr, findet im Saale zum Einhorn der bereits angekündigte Lichtbildervortrag: „Eine Reise durch Italien und Aegypten" statt, wozu die Gewerkschaftskollegen und Parteigenossen eingeladen sind. Eintritt frei.

Ein Streikleiter vertritt berechtigte Interessen. Der selbstverständliche Satz ist kürzlich vom Gericht und der Rechtsanwaltschaft in Offenbach a. M. anerkannt worden. Ein Streikleiter des Transportarbeiterverbandes war wegen Beleidigung eines Schutzmannes angeklagt, die er begangen haben sollte, als er den sehr erregten Hüter des Gesetzes antraf, Streikende fortzujagen. Auch der Gauleiter wurde angeherrscht, sich zuscheren, worauf dieser erklärte, er bleibe zur Aufrechterhaltung der Ordnung, da auf ihn die Ausständigen eher hören würden, als auf einen schneidigen Schutzmann. Wirklich befolgten auch die Streikenden die Weisungen ihres Gewerkschaftsbeamten, so daß nun der Schutzmann seinen staatserhaltenden Zweck erreicht gehabt hätte. Aber der Schutzmann fühlte sich durch die Bemerkungen beleidigt, und so hatte denn der Vorfall noch ein gerichtliches Nachspiel, bei dem die schneidige Polizei eine Niederlage erlebte. Nach einer längeren Beweisaufnahme erklärte nämlich der Amtsanwalt in seinem Plädoyer, wenn der Angeklagte um Ordnung zu stiften kam, und das sei ihm widerlegt worden, so handelte er als Streikleiter in Wahrung berechtigter Interessen. Selbst wenn dabei eine Beleidigung vorfallen sei, so müsse dem Angeklagten die Absicht, den Schutzmann bleidigen zu wollen, nachgewiesen werden. Dieser Beweis sei nicht in genügendem Maße erbracht. Er beantrage daher keine Strafe, sondern fordere eine prinzipielle Entscheidung von dem Gerichte. Das Gericht fällte daraufhin einen Freispruch, weil ein Streikleiter, ob gewählter oder fest angestellter Vertreter, die Interessen seiner Mitglieder wahrzunehmen habe. Dies sei in dem vorliegenden Falle geschehen. Bei Wahrung berechtigter Interessen gehöre zum Delikte der Beleidigung auch die Absicht der Beleidigung. Diese habe aber bei dem Angeklagten den Umständen nach nicht vorgelegen.

Zentralherberge in Nürnberg. Nach jahrelangen Bemühungen ist es den Nürnberger Gewerkschaften gelungen, eine Zentralherberge zu errichten. Das alte Patrizieranwesen „Historischen Hofe" wurde gepachtet und zu einer Zentralherberge sowie zu einem gemeinsamen Verkehrslokal der Gewerkschaften umgewandelt. Der „Historische Hof" wurde im Jahre 1500 erbaut und war seitdem im Besitze mehrerer alter Patriziergeschlechter, bis ihn die Neuzeit zu anderen Zwecken bestimmt hat. Am 24. Oktober wurde die Herberge dem Betrieb übergeben. Es sind vorläufig 60 Betten eingerichtet, die Bettenzahl kann jedoch auf das doppelte erhöht werden. Die 60 Betten sind in 24 Schlafsälen und Einzelzimmern, die durchweg hell, luftig und geräumig sind, untergebracht. Die Herbergsräume sind elektrisch beleuchtet. Die Bade- und Desinfektionseinrichtung kann erst im Januar in Betrieb genommen werden. Es ist deshalb vorläufig ein provisorisches Bad eingerichtet. Vorsorge getroffen, daß infizierte Kleider außerhalb der Herberge desinfiziert werden können. Der Preis für Uebernachten ist auf 40 Pf. festgesetzt, Bäder und Desinfektion der Kleider inbegriffen. Wenn sich die Anlage der Herberge mit einer errichteten auch nicht messen kann ,so wurde doch versucht, in Rücksicht auf die sehr erheblichen Kosten, die Anstalt auf modernste einzurichten.

Die gelbe Schande steigt in Deutschlands Gauen immer höher. Nun ist gar, nachdem in Dresden ein ähnliches Machterzeugnis als Vorläufer schon vor Monaten erschienen, in Stuttgart eine „Gelbe Arbeiterzeitung" herausgekommen, die offen sich ihrer Schande brüstet und den freien wie den christlichen Gewerkschaften gleichermaßen den Krieg ankündigt. Nach der am 19. Oktober erschienenen Nr. 1 soll aus der Gelben gar eine gelbe Arbeiterpartei werden, die der Bund sein will „vor allem von echt freiheitlichen Idealen beseelter Arbeiter

---

einmal fleißig Gesang studiert hat, bewies die Ausführung gerade dieser Rolle. Sie zeigte sich sicher und gewandt, wenn es gilt, gesangliche Ornamentik frei und sauber herauszubringen, befleißigt sich auch eines recht annehmbaren mezza voce, Eigenschaften, die Anerkennung verdienen, wenn auch nur auf kleinere Episoden und Momente begrenzt. Frau v. Szekrenyessy hat viel Sympathisches an sich, das sonst für sie einnimmt, sie weiß zu interessieren und dem Wesen ihrer Rolle durch eine der Echtheit nahekommende Wärme der Darstellung und durch ausdrucksvolles Spiel Eindruck zu verschaffen. Den Grafen „Oberthal" sang und spielte Herr van Gorkom zur gewohnten Zufriedenheit. Hans Bussard, Franz Roha und Hans Keller waren berufene Vertreter für das Wiedertäuferterzett, die drei Schwarzen. Den Chören hätte beim Einstudieren mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden können oder sollten sie am Ende bei der Aufführung unsicher geworden sein? Auch das Orchester spielt nicht mehr mit der Ruhe und Sicherheit, wie zu Anfang der Spielzeit. Es ist das weniger erfreulich, zu konstatieren. Die musikalische Leitung lag in den Händen des Herrn Dr. Göhler. Der Tempel war recht wirkungsvoll gestellt, ein größerer pomphafterer Aufzug, d. h. ein größeres Massenaufgebot von Menschen, die auch die Kirche zu füllen imstande sind, hätte, worauf es die beiden Autoren nun einmal ablegen, noch weit mehr Effekt machen können. Das gänzlich ausverkaufte Haus war durch die glänzenden Einzelleistungen zu beifallsfreudiger Stimmung angeregt und zeigte das namentlich am Schluß aufs deutlichste.

Lynar.

Man schreibt der „Frankf. Ztg.": Die Vorgänge in der Villa Lynar zu Potsdam, die im Moltke-Harden-Prozeß unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt worden sind, erinnern daran, daß ein Mitglied des ursprünglich italienischen Hauses de Linari (Faënza, Provinz Ravenna, Einwanderung in die Mark Brandenburg 1584) sich am Hofe der Regentin Anna Leopoldowna von Rußland (1740—1741) auf den in jener Zeit benachbarten Gebieten der Diplomatie und der sexuellen Ausschweifungen hervorragend betätigt hat. Keine Geringere als die spätere Kaiserin Katharina II. schreibt in ihren Memoiren über Moritz Karl Grafen zu Lynar:

„Er war ein Mann, der, wie man sagt, mit großen Kenntnissen große Geschicklichkeit verband. Sein Aeußeres war das eines vollkommenen Gecken. Er war groß und wohlgebaut, rötlich blond, mit einem frauenhaft weißen Teint. Man sagte, er sei so sehr um seine Schönheit besorgt, daß er nie anders schlafe, als nachdem er sich Gesicht und Hände mit einer Salbe eingerieben, Handschuhe angezogen und eine Nachtmaske aufgesetzt habe. Er rühmte sich, 18 Kinder zu haben und behauptete, deren Ammen immer in den Stand gesetzt zu haben, es zu werden. Graf Lynar, weiß wie er war, trug noch obendrein den weißen Orden von Dänemark und kleidete sich nur in äußerst helle Farben, wie z. B. himmelblau, gelb, lila, lachsfarben . . . ."

Die Beziehungen dieses galanten Herrn zur Regentin waren die intimsten und ungeniertesten. „Im Sommer benützte man einen Balkon des Winterpalais als Schlafzimmer; man scheute sich nicht, Licht anzuzünden . . ." schreibt Herzen, dem als Herausgeber der Memoiren Katharinas wichtige Quellen zu Gebote standen. Nicht wenig war man deshalb erstaunt, als die Verlobung Lynars mit Juliane v. Mengden angekündigt wurde. Denn vielfach wurde das Verhältnis dieser Gunstdame zur Regentin als anormal angesehen. Am 2. September 1741 berichtet La Chétardie, Juliane hätte dem Regenten Anton Ulrich mit Erfolg den Eintritt ins Schlafgemach seiner Gattin verwehrt.

Im selben Sinne informiert der Marquis de Botta den österreichischen Hof. Nur Mardefeld, der Gesandte Preußens, war anderer Ansicht. Er dementiert kategorisch diese Gerüchte und teilt u. a. mit, Juliane sei auf Befehl der verstorbenen Kaiserin Anna von einer ärztlichen Kommission untersucht worden, die das Verdikt gefällt habe, die Dame sei wirklich weiblichen Geschlechts („sans apparence d'hommesse"). Letzteres, unfranzösisches Wort würde etwa durch „Männin" übersetzt werden können. Wie dem auch sein mag, durch Julianens Verlobung mit Lynar wurden die Beziehungen des Paares zu Anna Leopoldowna nicht getrübt, wie aus verschiedenen Briefen zu ersehen ist. welche die letztere an den in Sachsen weilenden Lynar richtet hat. Die Schreiben sind von der Prinzessin einem Sekretär in die Feder diktiert. Ueber jeder Zeile sind Zusätze in Bleistiftschrift angebracht, die weiter unten in Klammern aufgeführt sind. Ein Brief lautet:

„Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer Ankunft in Leipzig, doch werde ich mich nicht zufrieden geben, bis Sie sich auf den Rückweg zu uns gemacht haben. Was nun Juliane anbetrifft, wie können Sie nur einen Augenblick an ihrer (meiner) Liebe und an ihrer (meiner) Zärtlichkeit zweifeln, nach den Beweisen, die sie (ich) Ihnen gegeben hat. Wenn Sie sie (mich) lieben, so machen Sie ihr weiter keine Vorwürfe, wenn Ihnen ihre (meine) Gesundheit etwas wert ist" usw.

Wie interpretiert man nun die in Klammern gesetzten Worte? Soll es heißen „meine" statt „ihre" Liebe oder etwa „meine und ihre" Liebe? Letztere Lesart würde mit den Gerüchten über die anormale Veranlagung beider Frauen übereinstimmen.

Kleines Feuilleton.

Eine Feindin der Stiefelputzer. Man schreibt den „Münch. Neuest. Nachr." aus London: Der Armee der rotröckigen Stiefelputzer, die so lange charakteristische Figuren im Londoner Straßenbild waren, droht eine ernste Gefahr. In dem Londoner Vorort Richmond ist soeben eine automatische Maschine aufgestellt worden, die gegen Einwurf eines Penny ihr Geschäft schneller und billiger besorgt. Sie ist mit vier runden Bürsten versehen, die elektrisch getrieben werden und die ganze Operation des Wichsens von ein Paar Stiefeln in 70 Sekunden ausführen.

Eine ergötzliche Geschichte wird aus Königstein in Sachsen bekannt. Dort wurde in einer Druckerei eine Grabkranzschleife bestellt mit den Worten: „Ruhe sanft! Auf Wiedersehen!" Telegraphisch ging dann noch der Auftrag ein: „Nach Auf Wiedersehen beizufügen im Himmel, wenn noch Platz ist." Und richtig druckte der helle Sachse auf die Schleife: „Ruhe sanft

und welche mit den Kumpanen der gleichen Gesinnungslosigkeit im Auslande fraternisieren will. „Chefredakteur" R. v. Feldegg wird den geistigen Nährvater zur Ausarbeitung absoluter Rechtseligkeit unter den Arbeitern abgeben.

Badische Chronik.

Durlach.

29. Oktober.

— Die Jugend an der Arbeit. Am Freitag den 25. Oktober fand im Gasthaus zum „Lamm" die Gründungsversammlung der „Jungen Garde" mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wahl der Verwaltung. 2. Verschiedenes. An die rasche Erledigung der Tagesordnung schloß sich die Vorlesung eines Artikels aus der „Neuen Welt" an, welche durch Beteiligung der jungen Genossen an der Diskussion einen interessanten Verlauf nahm. Die Verwaltung macht es sich zur Aufgabe, durch Vorlesungen und Vorträge auf die Jugend aufklärend zu wirken. Wir richten deshalb an die arbeitende Bevölkerung von Durlach die Bitte, ihre der Schule entwachsenen Söhne und Töchter auf unsere Versammlungen aufmerksam zu machen, welche jeden Freitag stattfinden. Freitag den 1. November referiert Genosse Hueber über Hochverrat und Jugendorganisation.

— Der Naturheilverein Karlsruhe, welcher bereits im Frühjahr dieses Jahres zwei sehr beifällig aufgenommene hygienische Vorträge hier veranstaltet hat, wird am Mittwoch, den 30. d. M., abends halb 9 Uhr, im Saale des Gasthofes zur Blume in Durlach von Herrn Direktor Otto Wagner vom Sanatorium Oberwaid bei St. Gallen wieder einen Vortrag über: Magenkrankheiten, ihre Ursachen, Verhütung und naturgemäße Behandlung halten lassen. Da Magenübel viel verbreitet sind, so dürfte dieser Vortrag für jedermann von größtem Interesse sein. Die Tätigkeit der Naturheilvereine durch Aufklärung zur Verhütung von Krankheiten beizutragen, findet in immer weiteren Kreisen Anklang. Herr Direktor Wagner ist als ein sehr guter, verständlicher Redner bekannt, der es ausgezeichnet versteht, populär zu sprechen. Der Vortrag findet unentgeltlich statt. Möge daher niemand, den Besuch dieses sehr aktuellen Vortrages versäumen.

Ettlingen.

29. Oktober.

— Der in den Bürgerausschuß gewählte Herr Metzgermeister Robert Britsch hat die Annahme seiner Wahl abgelehnt.

— Marktbericht. Auf dem Wochenmarkte kosteten: Butter 1,20—1,40 Mark; Landeier das Stück 11 Pf.; Kisteneier 7—8 Pf.; Kartoffeln 12 Pf. per 2 Liter; Aepfel per Pfund 20 Pf.; Birnen per Pfund 10—16 Pf.; Trauben per Pfund 25 Pf.; Kastanien 2 Liter 18—20 Pf.; Filderkraut per Kopf 20 Pf. Einer Butterfrau von Pfaffenrot wurde wegen Mindergewicht die Butter unverkäuflich gemacht.

Freiburg.

29. Oktober.

— Auf der Straße zwischen Todtnau und Kirchgarten ereignete sich ein schwerer Unfall. Die Abendpost Kirchgarten-Todtnau hatte bis zur Station Steinwasen eine sogenannte Beichaise. Als der Kutscher von dort die Rückfahrt nach Kirchgarten antreten wollte, scheuten die Pferde und rasten in der Dunkelheit mit abgebrochener Deichsel die Straße hinunter gegen Oberried. Ein Mann aus Hofsgrund war mit einem Fuhrwerk auf dem Heimweg und hörte die Pferde gegen sich kommen, obwohl er auswich, prallten die beiden Durchgänger mit seinen Pferden zusammen. Alle vier Pferde stürzten zu Boden. Der Mann und eine Händlerin, welche auf dem Wagen saßen, kamen mit leichten Verletzungen davon. Ein Pferd ist schwer, die anderen leicht verletzt. Beide Fuhrwerke sind demoliert.

— Heute wurde hier die protestantische Pauluskirche eingeweiht. Der Bau vereinigt in sich Gemeindehaus und Kirche. Wenn die Gewerkschaften ein solches Haus hätten, wäre auch die Lokalfrage gelöst.

— In Oltoschwanden erstach heute Nacht der Hofbauer Schneider seinen Schwiegersohn Willaredt nach kurzem Wortwechsel. Der Täter erhängte sich im Ortsarrest. Der verheiratete Fuhrknecht Reimund Seiter von den Freiburger Ziegelwerken geriet unter sein Fuhrwerk. Der Tod trat sofort ein.

Singen (Amt Durlach), 27. Okt. Letzten Freitag, den 25. d. M., wurde der in den 60er Jahren stehende Landwirt Jakob Kunzmann unter dem dringenden Verdacht verhaftet, sich an seiner zirka 9jährigen Tochter in sittlicher Weise vergangen zu haben. Dieser Fall wirft wieder ein grelles Licht auf unsere kulturellen und sozialen Zustände. Im März dieses Jahres starb die Frau des verhafteten K. sozusagen den Hungertod. Dieselbe, sowie auch die beiden Kinder, lebten unter den traurigsten Verhältnissen und waren hauptsächlich auf die Wohltätigkeit anderer Leute angewiesen. Das wurde nach dem Tode der Frau eher schlimmer als besser, was unserer Armenverwaltung und dem Waisenrat gewiß nicht unbekannt war. Die Kinder mußten oft im Hausgange ihr Nachtlager aufschlagen, wenn sie der vom Alkoholteufel gefangene Vater nicht in die Wohnung ließ, so wurde erst am letzten Montag der Knabe spät nachts auf der Dorfstraße angetroffen. Dennoch fiel es den maßgebenden Personen nicht ein, die Kinder unter andere Obhut zu bringen. Man ist doch sonst im Pfarrhaus über alles unterrichtet, hat man diese Zustände dort nicht gebeichtet? Man hat die Familie K. bei der Gemeinderatswahl gefunden und den nun Verhafteten fast aufs Rathaus transportiert, um seine Stimme für die gute Sache abzugeben. Nur durch Zufall erhielt die Gendarmerie Kenntnis von dem Vorgefallenen, sonst würden die Kinder den bevorstehenden Winter erfrieren können.

—.— Bruchsal, 28. Okt. Zwei Unglücksfälle sind am heutigen Tage hier vorgekommen. Zunächst stürzte sich die 36jährige verwitwete Frieda Siegel in der Blumenstraße vom zweiten Stock ihrer Wohnung auf die Straße und war sofort tot. Die Frau, die vier kleine Kinder hinterläßt, dürfte den Absturz in einem Anfalle von Geistesgestörtheit vollbracht haben. — Des weiteren verunglückte die Frau des Kaufmanns F. W. Nergel, indem dieselbe ausglitt und sich einen doppelten Beinbruch zuzog.

= Baden-Baden, 28. Okt. Der Liftbursche Zilliox vom Hotel drei Könige, welcher letzte Woche so unglücklich vom Rad stürzte, daß er bewußtlos in das städtische Krankenhaus transportiert werden mußte, ist gestern im Krankenhaus gestorben.

* Säckingen, 28. Okt. Unglücksfall. Ein schwerer Unfall ereignete sich heute morgen 8 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe. Ein in Basel wohnhafter Wagenwärter geriet infolge Fehltritts unter die Räder des sich in Bewegung setzenden Güterzugs Nr. 7930, wobei ihm ein Fuß unterhalb des Knies abgefahren wurde. Das Opfer seines Berufes wurde ins hiesige Krankenhaus verbracht.

Kommunalpolitik.

Grundstückswucher. Die Landesversicherungsanstalt Brandenburg kaufte dieser Tage ein größeres Berliner Grundstück, für das pro Quadratmeter 4800 Mk. zu zahlen sind. Wie mitgeteilt wird, hat die Verkaufsgesellschaft an diesem Grundstück innerhalb zwei Jahren rund eine Million Mark verdient! Bekanntlich hat die freisinnige Stadtverordnetenmehrheit in Berlin erst zu Beginn dieses Monats die Einführung einer Wertzuwachssteuer abgelehnt. So ist den Hyänen im Grundstückswucher auch fernerhin freies Feld gelassen.

Die Errichtung von Ausbildungsstätten für Krankenpfleger und Wärterinnen hatte die sozialdemokratische Fraktion im Berliner Rathause beantragt. Jetzt hat die zur Vorberatung dieses Antrages eingesetzte Kommission denselben einstimmig angenommen. In jedem städtischen Krankenhause sollen danach unter der Leitung der älteren Assistenzärzte Kurse zur Ausbildung in theoretisch-praktischem Pflegedienst abgehalten werden; selbstverständlich wird auch eine angemessene Bezahlung des Pflegepersonals für notwendig gehalten. Ohne die sozialdemokratische Initiative hätte man lange noch auf diese Reform im Krankenhauswesen warten können.

Vereine und Versammlungen.

Hornberg, 28. Okt. Eine sehr zahlreich besuchte Volksversammlung fand am Samstag Abend im Gasthaus zur „Rose" statt. Genosse W. Kolb-Karlsruhe sprach über das Thema: „Die Folgen des Zolltarifs und die politische Lage". Der Referent behandelte das Thema in interessanter Weise. Seine scharfe Kritik an der Politik des Liberalismus, die der Reaktion überall Vorschub leiste, fand selbst bei den anwesenden bürgerlichen Politikern Zustimmung. Die 1½stündigen Ausführungen wurden mit großem Beifall von der Versammlung aufgenommen. Vorsitzender und Referent ermahnten zur Propaganda für die Presse und die Organisation. Bemerkenswert war die verhältnismäßig starke Teilnahme von Anhängern der bürgerlichen Parteien an der Versammlung. Wir können das lebhaft begrüßen, denn dadurch wird das politische Leben nur gefördert.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 29. Okt.

Rednervereinigung.

Den Gewerkschaftlern und Gewerkschaftsführern möchten wir den Besuch der morgigen Zusammenkunft dringend empfehlen. Genosse A. Willi spricht über die Geschichte der englischen Gewerkschaften. Daß diese für die deutsche Gewerkschaftsbewegung nicht ohne Belang ist, braucht nicht erst dargelegt zu werden. Die Sitzung findet bei Möhrlein statt.

Junge Garde.

Morgen Mittwoch, den 30. Oktober, abends halb 9 Uhr, findet im „Auerhahn", Schützenstraße, Mitgliederversammlung statt. In dieser Versammlung wird ein Freund der Jungen Garde einen Vortrag über „Lassalles offenes Antwortschreiben" halten. Die Verwaltung erwartet vollzähliges Erscheinen der Mitglieder, sowie der Mitglieder der Sektion Rintheim. Auch die älteren Parteigenossen sind zum Besuche dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Jeder Genosse, welcher der Jungen Garde sympathisch gegenübersteht, versäume nicht, diesen Vortrag zu besuchen.

Der zweite Hochschulvortrag

gehalten vom Direktor des mineralogischen Instituts, Herrn Prof. Dr. Paulcke, findet heute Abend im mineralogischen Hörsaale der Techn. Hochschule statt. Behandelt wird die Entstehung und Umgestaltung der Erdoberfläche.

Ein Denkmal für den verstorbenen Oberbürgermeister Schnetzler.

will der Stadtrat von Karlsruhe errichten lassen. Die Kosten sollen aus städtischen Mitteln genommen werden.

Wir verstehen es, wenn die Stadt Karlsruhe dem Verstorbenen ein äußeres Zeichen der Dankbarkeit widmet, da er sich um die badische Residenz auch von uns anerkannte große Verdienste erworben. Gleichwohl können wir — in der Zeit der Denkmalswut — dieser Art der Ehrung keinen Geschmack abgewinnen. Wir würden plaidieren für einen geschmackvollen Brunnen oder ein ähnliches Projekt, an dem auch der Schönheitsfreund einen stillen Genuß fände.

Die Polizeistunde.

Die Bestimmungen hierüber lauten kurz und präzis: Die nächtliche Polizeistunde wird für die Stadtgemarkung Karlsruhe mit Ausnahme der Vororte Beiertheim, Rintheim und Rüppurr auf 2 Uhr festgesetzt. Diese Anordnung tritt mit dem 1. Oktober 1907 in Wirksamkeit und gilt vorerst bis 30. September 1909. Die Verordnung findet keine Anwendung: 1. auf Fremde, welche in Gasthäusern übernachten oder auf der Durchreise in solchen anhalten; 2. auf Veranstaltungen von Vereinen und geschlossenen Gesellschaften in Schankstuben und öffentlichen Vergnügungsorten, sofern hierzu nur Mitglieder und persönlich eingeladene Gäste Zutritt haben. — Die Herren Wirte werden insbesondere auf die Bestimmungen der §§ 3 und 4 mit dem Bemerken hingewiesen, daß künftig bei Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften bezüglich der Polizeistunde erhöhte Bestrafung und außerdem in geeigneten Fällen die Abkürzung der Polizeistunde für einzelne Wirtschaften verfügt werden wird.

* **Wetterbericht.** Auf dem atlantischen Ozean ist heute südlich der britischen Inseln und vor dem Kanal ein Minimum erschienen mit weniger als 750 mm Barometerstand. Von diesem aus erstreckt sich ein Ausläufer über die britischen Inseln, Nordwest-Frankreich und die Nordsee bis zu dem über Jütland und der östlichen Nordsee liegenden Teilminimum, welches gestern über Nordwest-Deutschland lagerte. Im Golf von Genua liegt heute eine Depression mit mehr als 755 mm Barometerstand. Sonst ist über dem Mittelmeer das Barometer allgemein gefallen. Hoher Druck von mehr als 770 mm Intensität herrscht auch heute noch über dem Nordwesten Rußlands. Derselbe ist mit geringer Intensität bis nach Island vorgedrungen.

Voraussichtliche Witterung: Meist trüb, zeitweise Niederschläge, kühler.

* **Im Apollo-Theater** begann gestern abend vor stark besetztem Hause die Reformtänzerin Mademoiselle Viola Villany ihr dreitägiges Gastspiel und erntete mit den dargebotenen Nummern, darunter sich auch der bekannte Siebenschleiertanz der Salome befand, lebhaften, verdienten Beifall. Nicht ganz zu dem Charakter dieser Kunst will das Milieu des Varietees passen, eine gerade ihren Bestrebungen so völlig entgegengesetzte Kunstbetätigung. Es durfte daher nicht verwundern, daß die hier unbedingt notwendige Intimität nicht vorhanden, eine Sammlung des Publikums nicht eintreten konnte. Der Besuch ist zu empfehlen. Die Tänze finden erst im dritten Teil des Programms statt.

* **Fußballsport.** Das Verbandswettspiel Phönix gegen Allemania Karlsruhe endigte mit einem Sieg für Phönix. I. Mannschaft mit 3:0, für die II. 5:0, für die III. 6:1. Allemania zeigte in der ersten Mannschaft einen wuchtigen Angriff ohne besonderes Zusammenspiel damit zu verbinden. Sie wurde deshalb in der zweiten Hälfte in ihrem Spielfeld festgehalten. Die Phönixstürmerreihe schoß zu wenig auf's Tor.

* **Einen Liliencronabend** veranstaltet morgen, Mittwoch, der Kaufmännische Verein. Vortragender ist Herr Hofschauspieler W. Wassermann.

* **Arbeiterdiskussions-Klub.** Der zweite Vortragsabend dieser neuen Vereinigung bewies, daß die gehegten Erwartungen berechtigt waren. Gegen 100 Personen hatten sich eingefunden, um dem Vortrage des Herrn Hoftheaterdramaturgen Dr. Karl Wolff über „Nathan den Weisen" zu lauschen. Nach den einleitenden literarischen Ausführungen wandte sich der Redner der Erläuterung der Frage zu, welche Bedeutung in religiöser Hinsicht die in dem Drama auftretenden Personen haben. Es sei gänzlich falsch zu glauben, daß Lessing in den einzelnen Personen Vertreter ihrer Religion zeichnen wollte. Denn dann käme das Christentum gegenüber dem Islam und Judentum zu schlecht weg. Und nun fesselte der Vortragende die Hörer durch seine geistreiche Schilderung, wie Lessing in den einzelnen Dramafiguren die verschiedenen Stufen der Religiosität zum Ausduck gebracht hat. In dem Schlußvortrag über „Nathan" der am Dienstag den 29. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, in der öffentlichen Lesehalle, Blücherstraße 20, stattfindet) wird nun

Auf Wiedersehen im Himmel, wenn noch Platz ist!" Das erinnert an einen ähnlich tragi-komischen Vorfall, wo es sich um die Bestellung handelte: „Ruhe sanft!" auf beiden Seiten der Schleife zu drucken. In diesem Falle stand auf der Schleife zu lesen: „Ruhe sanft auf beiden Seiten".

Literatur.

(Alle hier angekündigten Bücher und Zeitschriften sind durch unsere Buchhandlung zu beziehen. Alle Bestellungen werden prompt ins Haus geliefert; bei Bestellungen von auswärts wird ersucht, das Porto beizufügen.)

„Amor Triumphator" — Novellen von Hans Frank, Karlsruhe, Verlag der Hofbuchhandlung Friedr. Gutsch. Preis: geheftet 1,50 Mk., elegant geb. 2 Mk.

Novellen? — und es gibt so viele, daß man meinen sollte, es lohne sich gar nicht mehr, solche zu schreiben: die Novellisten und die lyrischen Dichter sind heutzutage in einer recht schwierigen Lage. Und doch: ist einer beides, d. h. versteht er in Prosa zu dichten, so ist ihm ein dankbares Publikum gewonnen; — ihm gehört die Jugend. — Der Verfasser des „Amor Triumphator" (fast möchte man auf eine Verfasserin raten) — ist ein phantasievoller Dichter der Jugend, der aber den Zwang der gebundenen Sprache mit der Ungebundenheit des frischen, freien Wortes vertauscht und solcherweise poetische Erzählungen gestaltet hat, welche, bei guter Erfindung, eines packenden Eindruckes auf den Leser nicht verfehlen.

Von der „Gleichheit", Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 22 des 17. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Ein Flammenzeichen. — Arbeiterinnen, organisiert euch! — Die Arbeiterin in der Textilindustrie. Von H. Jäckel. — Arbeiterinnen, tretet für die Verkürzung der Arbeitszeit ein! Von C. H. — Schularztberichte. II. Von Dr. Zadek. — Soziale Gegensätze in der Augsburger Textilindustrie. Von Marie Greifenberg. —

Für unsere Kinder: Spruch. Von Wolfgang Goethe. — Vor sechzig Jahren. Von Neuland. — Wie der Simplizius ein Kälblein wurde und in kroatische Kriegsdienste kam. Von A. Fendrich. — Herbst. Von Johannes Trojan. (Gedicht.) — Der Ahornbaum. Ein Märchen aus Amerika. Von Hebe. (Fortsetzung.) — Vom Automobil und anderen Wagen. Von H. Scharrelmann. — Die Hochzeit der Frau Füchsin. Von Grimm. — Hund und Katze. Von Karl Lerbs. (Gedicht.)

„Neue Zeit" (4. Heft): Robert Blum. — Die Engländer in Aegypten. Von Theodor Rothstein. — Zur Geschichte des preußischen Dreiklassenwahlsystems. Von Paul Hirsch. — Die Heimarbeitsausstellung in Frankfurt a. M. 1908. Von Wilh. Dittmann. — Das Wachstum unserer französischen Bruderpartei. Von Louis Dubreuilh. — Literarische Rundschau: L. Mahler, Marxismus und soziale Entwicklung. Von K. K. Dr. Paula Gutzeit, Die Bodenreform. Von Julius Deutsch. — Notizen: Der Jüdische Arbeiterbund. Von A. L.

Aus den Witzblättern.

„Jugend".

Dr. Magnus Hirschfeld überall! Da die Verhältnisse und Neigungen in besseren Kreisen aus sexuell-pathologischen Gründen immer problematischer und verwickelter werden, ist bei größeren Festtafel-Arrangements der Versuch gemacht worden, Dr. Magnus Hirschfeld das Plazieren der Gäste zu übertragen, weil ein gewisser Prozentsatz der eingeladenen Herren erfahrungsgemäß stets eine direkte Abneigung gegen Tisch-Damen empfindet. Natürlich erfordert diese Aufgabe, wenn unliebsame Mißgriffe vermieden werden sollen, ein eminentes gesellschaftliches Orientierungsvermögen und gründliche wissenschaftliche Durchbildung.

*

Humor des Auslandes. Tommy: „Nicht wahr, Papa, die Frau ist die bessere Hälfte des Mannes?"

Papa: „So sagt man!"

Tommy: „Also, wenn ein Mann zweimal heiratet, dann ist überhaupt nichts mehr von ihm übrig?"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

auf Wunsch des Vorsitzenden der Redner die Güte haben, mehr noch als bisher die literarische Seite bei seinen Erörterungen in den Vordergrund zu stellen.

* **Straßenbahn.** Im Stadtratsbericht lesen wir: In einem als „Eingesandt" bezeichneten Artikel des „Badischen Beobachters" wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die nach dem Mühlburgertor fahrenden Anhängewagen der städtischen Straßenbahn, die in Zeiten starken Verkehrs geführt zu werden pflegen, zu bestimmten Stunden wieder außer Dienst gesetzt würden, einerlei, ob diese Wagen noch besetzt oder leer seien. Es wird festgestellt, daß die Schaffner der Straßenbahn angewiesen sind, die Anhängewagen solange durchzuführen, als sie genügend besetzt sind und daß die Führung solcher Wagen zeitlich nicht begrenzt ist. Wenn gleichwohl dann und wann ein Anhängewagen trotz hinreichender Besetzung abgestellt worden ist, so ist dies auf eine Ungeschicklichkeit der betreffenden Beamten zurückzuführen. Das städtische Straßenbahnamt hat die Abstellung des beklagten Uebelstandes und die regelmäßige Durchführung der stärker benützten Wagen bis zur Hardtstraße bezw. bis zum Rheinhafen und zum „Kühlen Krug" veranlaßt.

* **Der Marktbrunnen auf dem Gutenbergplatz.** Mit den Erben des verstorbenen Professors Friedrich Ratzel hat der Stadtrat ein Uebereinkommen getroffen, wonach sie die Ausführung des auf dem Gutenberg-Platz zu erstellenden Marktbrunnens nach den von Professor Ratzel verfertigten Modellen und Plänen übernehmen.

* **Vermehrung der Lehrkräfte an der höheren Mädchenschule.** Der Stadtrat beantragt beim Bürgerausschuß die Zustimmung dazu, daß mit dem Oberschulrat ein Nachtrag zu den Satzungen der höheren Mädchenschule mit Gymnasial-Abteilung vereinbart werde, wonach die Zahl der Professorenstellen und der Stellen für etatmäßige Lehrerinnen an dieser Anstalt um je eine vermehrt wird.

* **Der Feldberg und die Stadt Karlsruhe.** Als Beitrag zu den Kosten der Erneuerung des Friedrich- und Luisen-Turms auf dem Feldberg werden vom Stadtrat 500 Mark im Entwurfe des nächstjährigen Gemeindevoranschlags vorgesehen.

* **Eine neue gärtnerische Anlage auf dem Friedhof.** Die städtische Gartendirektion wurde vom Stadtrat ersucht, auf Grund eines von Professor Stürzenacker, dem Erbauer des Krematoriums, angefertigten Entwurfs im Benehmen mit dem städtischen Tiefbauamt ein Projekt für eine gärtnerische Anlage zur Beisetzung von Aschenresten auf dem neuen Teile des allgemeinen Friedhofs auszuarbeiten und nebst einem Kostenanschlag vorzulegen.

* **Die Folgen einer Schlägerei.** In der Steinstraße gerieten in der Nacht zum 28. d. M. ein Kutscher, 1 Metzger und 1 Tagelöhner miteinander in Streit, wobei sie ihre Stöcke zerschlugen und auch einer zum Messer griff, sodaß sämtliche, mehr oder weniger leichte Verletzungen davontrugen.

* **Das Bezahlen vergessen.** Am 23. ds. Mts. kam eine angebliche Näherin, Müller, die in Grünwinkel wohnen wollte, in einen Laden in der Rheinstraße und kaufte verschiedenes Weißzeug, das sie nach 2 Tagen zu bezahlen versprach. Als die Zahlung ausblieb und man sich in Grünwinkel nach der angeblichen Müller erkundigte, war sie nirgends zu ermitteln.

* **Einbruch in eine Bauhütte.** In der Nacht zum 27. ds. wurde bei Beiertheim eine Bauhütte erbrochen und daraus zwei Fäßchen Bier (Schrempp) von 6,5 und 7 Liter entwendet.

Neues vom Tage.

Reutlingen, 28. Okt. Kindsmord? Das 23 Jahre alte Dienstmädchen Anna Schwarz war beschuldigt, ihr im vorigen Monate im Hause ihres Dienstherrn geborenes uneheliches Kind gleich nach der Geburt erstickt zu haben. Die Angeklagte hatte dem Untersuchungsrichter ein umfassendes Geständnis abgelegt. Vor dem Schwurgericht zu Tübingen widerrief sie dieses Geständnis. Sie bestritt die Tötungsabsicht und machte geltend, sie sei zu dem kritischen Zeitpunkt von einer Ohnmacht befallen gewesen und habe so dem Kinde keine Hilfe angedeihen lassen können. Die ärztlichen Sachverständigen entschieden sich zugunsten der Angeklagten, worauf die Geschworenen die Schuldfrage verneinten, was die Freisprechung der Angeklagten zur Folge hatte.

Aus der Pfalz, 23. Okt. Aus Grünstadt wird der „Pfälz. Post" unter der Spitzmarke: „Rentamtliche Mittel zur Förderung der Vaterlandsliebe" folgendes geschrieben: Als am Sonntag Morgen die ausgehobenen Rekruten im Begriff waren, nach ihren Garnisonen abzureisen, spielte sich auf dem hiesigen Bahnhofe folgender Aufsehen erregender Vorfall ab. Eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges erschien der hiesige Rentamtsdiener in Begleitung zweier Schutzleute, um noch die restierenden Steuern der jungen Vaterlandsverteidiger einzukassieren. Da diese die Steuer nicht freiwillig bezahlten, wurden solange ihre Gepäcksachen in Pfand genommen, bis sie ihren Obolus entrichtet hatten. —

Dieser Steuerbeitreibungsmodus ist wohl originell, aber auch ebenso ungesetzlich.

München, 28. Okt. Bei dem internationalen Hoteldieb Carlsson, der nach Begehung eines Juwelen-Diebstahls in Wiesbaden in einem hiesigen Hotel verhaftet worden ist, sind bereits Gegenstände und Pretiosen im Werte von 50 000 Mark vorgefunden worden, die von Diebstählen herrühren. Der Verhaftete, welcher demnächst nach Wiesbaden geschafft werden wird, hat in ganz Europa umfangreiche Hotel-Diebstähle begangen, bei denen ihm viele Hunderttausende in die Hände gefallen sind.

Bonn, 28. Okt. Rupcic, einer der in der Durbuscher Mordaffäre zum Tode Verurteilten, erhängte sich gestern Nachmittag im Gefängnis.

M.-Gladbach, 28. Okt. Ein unsicherer Heerespflichtiger Josef Weihs, der aus Aachen entflohen und vor dem Bahnhof Rheydt aus dem Zuge gesprungen war, wurde überfahren und getötet.

Hannover, 28. Okt. Der 16 Jahre alte Sohn des Bäckermeisters Krollmann erschoß seine 12 Jahre alte Schwester.

Dresden, 28. Okt. Die neuerliche Weigerung der früheren Gräfin Montignoso, die Prinzessin Pia Monica dem sächsischen Hofe auszuliefern, ist in der Hauptsache ausschließlich auf den Umstand zurückzuführen, daß der König von Sachsen sich zu der von Frau Toselli gestellten Bedingung, ihre anderen 5 Kinder alljährlich wiederzusehen, durchaus ablehnend verhält. Was der Gräfin Montignoso zugestanden wurde, kann der nunmehrigen Frau Toselli nicht mehr gewährt werden. An diesem Differenzpunkte könnten die Verhandlungen, die neuerdings zwischen den Parteien durch juristische Vertreter geführt werden, leicht zum Scheitern kommen, da Frau Toselli so vorsichtig ist, auf diesem Wunsche zu beharren, um nicht alle Brücken hinter sich abzubrechen.

Berlin, 28. Okt. Im Hause Prinzenstraße 76 brach gestern ein gewaltiger Brand aus, der eine Anzahl Personen in Lebensgefahr brachte. Drei mußten mit der mechanischen Leiter gerettet werden. Sechs weitere konnten sich selbst in Sicherheit bringen.

— Die deutschen Motorluftschiffe haben heute ihre Uebungen wieder aufgenommen. Der Aufstieg erfolgte in der ausgesprochenen Absicht, die beiden Ballons auf einer Dauerfahrt zu erproben.

Salzburg, 28. Okt. Die Familie Toscana. Wie hier gerüchtweise verlautet, wird der Erzherzog Heinrich Ferdinand von Toscana dem Beispiel seines Bruders Leopold Wölfling folgen und auf seine Würde verzichten.

Budapest, 29. Okt. Die Schreckensszenen, die sich am Sonntag in dem slowenischen Dorfe Czernowa bei der Kirchweih ereignet haben, haben 18 Tote gefordert. 6 Personen ringen noch mit dem Tode. Unter den Getöteten befinden sich 5 Frauen und ein 18jähriges Mädchen. Die Angelegenheit wird von den nationalistischen Abgeordneten heute im Parlament in Form einer dringenden Interpellation zur Sprache gebracht werden.

Newyork, 28. Okt. Der Bankier Frederic Mirti, ein vielfacher Millionär italienischer Abkunft wurde meuchlings erdolcht. Der Mörder wurde von der Menge der Polizei übergeben. Er heißt Frank Amenlow und gibt an, er habe im Auftrage einer in Newyork ihr Unwesen treibenden italienischen Verbrecherbande gehandelt.

Erdbeben in Italien.

Rom, 28. Okt. Sturm und Regengüsse dauern noch immer an. Die Städte Castell, Franco, Padua und Pavia sind überschwemmt. In Marettino sind 11 Häuser eingestürzt und mehrere Personen umgekommen, viele verletzt. In Ferruzzano ist eine Frau lebend unter den Trümmern hervorgezogen worden, unter denen sie 3 Tage verbracht hatte.

Durch den noch immer anhaltenden Regen sind sämtliche norditalienischen Flüsse derart angeschwollen, daß zahlreiche Orte überschwemmt und andere ernstlich bedroht sind. Auch der Tiber ist infolge mehrtägiger Regengüsse angeschwollen und ist 8 km oberhalb der Stadt Rom aus dem Ufer getreten.

Letzte Post.

Ein Zeugniszwangs-Verfahren.

Karlsruhe, 29. Okt. Das Eisenbahnministerium hat an die Vorstandschaft des Verbandes der Bureau-, Kanzlei- und Rechnungsbeamten der badischen Staatseisenbahnen unter Androhung der Dienstentlassung die Aufforderung gerichtet, den Verfasser eines Artikels im Organ des genannten Verbandes zu nennen.

Das Vorgehen des Eisenbahnministeriums ruft großes Aufsehen hervor. (Wir werden morgen auf die Sache zurückkommen. Red. d. „Volksfrd.")

Eine auffallende Ministerrede.

Berlin, 29. Okt. Anläßlich der Tagung des Zentral-Verbandes Deutscher Industrieller fand gestern Abend im Palasthotel ein Festmahl statt, woran der Staatssekretär des Innern von Bethmann-Hollweg, der Handelsminister Delbrück und der Eisenbahnminister Breitenbach, sowie andere höhere Beamte teilnahmen. Nach dem Kaiserhoch des Vorsitzenden begrüßte Geh. Kommerzienrat Kirdorf die Ehrengäste, bedauernd, daß Finanzminister v. Rheinbaben durch dienstliche Obliegenheiten zurückgehalten sei. Kirdorf betonte die Notwendigkeit der Geschlossenheit innerhalb der Industrie, besonders des geschlossenen Kampfes gegen die Umsturzpartei. Der Umsturz gehe aber nicht nur von der Sozialdemokratie, sondern auch von den anderen Arbeiterorganisationen aus, deren Zweck sei, Feindschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu säen. Dieser Bewegung gegenüber den Herrenstandpunkt gewahrt zu haben, sei nach ihrer Ueberzeugung richtig gehandelt. Die Leiter der Industrie nehmen keine andere Stellung ein, als daß sie die ersten Beamten der Industrie seien. Mögen die Vertreter der Regierung überzeugt sein, daß die Vertreter der Industrie es für nötig halten, dem sozialen Strom zu folgen und daß sie bemüht sind, die Lebensfähigkeit der Industrie zu erhalten.

Handelsminister Delbrück erwiderte namens des Finanzministers, daß die Regierung sich nicht in den Bann von Kirdorfs Anschauungen zwingen zu lassen brauche. Der Finanzminister müsse nicht nur der Industrie, sondern auch den Arbeitern ein treuer Berater sein. Delbrück schloß, die heutigen Verhandlungen haben gezeigt, daß der Zentralverband nicht verneint, sondern geben will. Der Streit besteht nur über das Maß. Daß Kirdorf sagte, wir wollen Herren im Hause bleiben, hat in der öffentlichen Meinung mehr geschadet, als manche bittere Tat. Es liege jedem Unternehmer fern, mittelalterliches Herrentum gegenüber den Arbeitern aufzustellen. Es liegt uns fern, den freien Willen zu beschränken, auch wenn es sich um unsere Arbeiter handelt. Wir wollen Kameraden unserer Arbeiter sein, dann wird die deutsche Industrie nicht nur als Industrie groß sein, sondern auch in der Achtung aller Parteien des Vaterlandes und auch in der Achtung des Auslandes.

Nachklänge zum Moltke-Hardenprozeß.

Berlin, 28. Okt. Wie der „B. Z." mitgeteilt wird, ist für heute Dienstag eine Demonstration gegen Harden geplant. Leute und „Vereine", die mit keiner der im Gerichtssaale auftretenden Personen Zusammenhang haben, wollen unter dem Vorwand, den der Prozeß Moltke-Harden ihnen bietet, eine Kundgebung vor dem Gerichtsgebäude inszenieren. In ihren Kreisen herrscht eine maßlose Wut gegen den Angeklagten. Eine Bezahlung von 5 Mk. pro Kopf soll versprochen sein. Die Empfänger sollen den Beklagten nach der Urteils-Verkündigung bei seinem Erscheinen auf der Straße mit Johlen und Zischen empfangen.

Berlin, 28. Okt. Die Enthüllungen des Prozesses Moltke-Harden wirken schon ehe das Urteil gesprochen ist. Wie der „Hann. Courier" zu melden weiß, hat der Kaiser alsbald eine in scharfer Form gehaltene Kabinettsordre ergehen lassen, die sich mit den im Prozeß hervorgetretenen Mißständen im Heere befaßt und eine Reihe strenger Verhaltungsvorschriften für die verantwortlichen Regiments-Kommandeure enthält. Die Kabinettsordre sei den Generalkommandos bereits am Samstag zugestellt worden.

Die sächsische Regierung und die Schiffahrtsabgaben.

Dresden, 28. Okt. In der zweiten Kammer des Landtags wurde heute über eine von den Freisinnigen eingebrachte Interpellation betreffend die Stellung der sächsischen Regierung zu der Frage der Einführung von Schiffahrtsabgaben verhandelt. Der Finanzminister erklärte, daß die Regierung nach wie vor mit Rücksicht auf schwere volkswirtschaftliche Schädigung sich gegen die Einführung von Schiffahrtsabgaben wenden werde. Diesen ablehnenden Standpunkt werde die Regierung auch dann beibehalten, wenn die von Preußen verlangte autentische Interpretation des § 54 Absatz 4 der Reichsverfassung zu Gunsten Preußens ausfallen sollte. Die Konservativen und Nationalliberalen erklärten ihre Zustimmung zu der Erklärung der Regierung.

Vom Reichsfinanz-Dalles.

Gera, 28. Okt. Minister von Hinüber bezeichnete dem neu eröffneten Landtage die Reichsfinanzwirtschaft als auf die Dauer unhaltbar für die Einzelstaaten.

Kundgebungen für die neue schweizerische Wehrordnung.

Zürich, 28. Okt. In den meisten Städten der deutschen Schweiz fanden gestern Massenkundgebungen für die Annahme der neuen Wehrordnung statt. In Bern eine Versammlung von 15 000 Schweizerbürgern und später in Zürich eine vom Bundesrat Forrer geleitete von nahezu 50 000 Menschen besuchte Volksversammlung auf einem öffentlichen Platze das Eintreten für die Wehrordnung bei der Volksabstimmung am nächsten Sonntag beschlossen.

Eine Bauernrevolte.

Budapest, 28. Okt. In der Ortschaft Czernova im Szatmartauer Commitat wurde der katholische Geistliche Glinka wegen panslawistischer Umtriebe von seiner Stelle suspendiert und vom Gericht verurteilt, weswegen er nach Szatmar ren flüchtete. In der Ortschaft sollte nun gestern eine neue Kirche eingeweiht werden, wozu der Dechant Adulist und der Pfarrer Fischer sich dorthin begaben. Die Bevölkerung wollte aber die Einweihung nur durch Hlinka vornehmen lassen, sperrte die Kirche ab und nahm die Schlüssel fort. Als die Geistlichen, begleitet von 15 Gendarmen, vor dem Dorfe eintrafen, verstellten ihnen die von Hlinka aufgehetzten Einwohner den Weg, bewarfen sie mit Steinen und schlugen mit Knütteln und Hacken zu. Die Gendarmen sahen sich schließlich genötigt, zu schießen. 11 Personen wurden getötet, 12 schwer verletzt. Von letzteren starben noch zwei. Aus der Nachbarschaft wurde Militär requiriert, welches die Ortschaft besetzte und alle Einwohner festnahm.

Generalratswahlen im französischen Weingebiet.

Narbonne, 28. Okt. Bei den gestrigen Wahlen zum Generalrat in Lecignon ist der Bürgermeister von Narbonne, Dr. Ferroul, mit 500 Stimmen Mehrheit gegen den offiziellen Kandidaten gewählt worden. Auch bei den übrigen Ersatzwahlen haben die Kandidaten der Vertreter der Winzer gesiegt.

Von der englischen Eisenbahnerbewegung.

London, 28. Okt. Der Abgeordnete Bell hielt gestern vor 4000 Eisenbahnern in Glasgow einen Vortrag über die Lage der Eisenbahnerkrise. Bell erklärte, alle Bemühungen machen zu wollen, um einen Ausstand zu verhüten. Doch wenn man an den Patriotismus der Angestellten appelliere, so sei es nur recht und billig, wenn die Eisenbahndirektoren auch ihren Patriotismus durch großes Entgegenkommen beweisen würden. Tribune verficht, daß der Vorschlag des Handelsministers betreffs Bildung eines Schiedskomitees mit großer Befriedigung von den Arbeitern aufgenommen worden sei.

Aufstände in Korea.

London, 28. Okt. Der „Tribüne" wird aus Söul gemeldet, daß der Guerilla-Krieg trotz der strengen Maßnahmen gegen die Insurgenten immer noch andauere. Die bisher unberührt gebliebenen nordöstlichen Provinzen sind jetzt in Aufruhr geraten. Es fanden eine Reihe von Kämpfen statt, wobei die Koreaner 1850 Tote und die japanischen Truppen 174 Tote hatten. Die japanischen Truppen unterdrückten den Aufstand mit großer Energie.

Russische Revolution.

Ergebnisse der Dumawahlen.

Petersburg, 28. Okt. Nach den bis Mitternacht vorliegenden Meldungen sind von 330 zur Wahl stehenden Sitzen 206 Abgeordnete zur Duma gewählt, darunter 90 Angehörige rechts stehenden Parteien und 71 Oktobristen, 1 vom Verbande der friedlichen Erneuerung, 15 Kadetten und 6 gemäßigte Muselmanen, 6 Sozialdemokraten und 17 der Linken.

Vereinsanzeiger.

Bruchsal. (Gewerkschaftskartell.) Mittwoch, den 30. Oktober abends halb 9 Uhr, im „Einhorn" Lichtbildervortrag.

Briefkasten der Redaktion.

E., Offenburg. Wenden Sie sich an die chem. Untersuchungsanstalt der Techn. Hochschule in Karlsruhe. Untersuchungsgebühr wird unseres Wissens nicht erhoben.

B.-Baden. Brief kostete 20 Pfg. Strafporto.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

H. B., Daxlanden. Nein, die Landesversicherungsanstalt zahlt das nicht.

St., Säckingen. Reklamation ist in Ihrem Falle aussichtslos; die Steuer muß für das ganze Jahr bezahlt werden.

Wasserstand des Rheins.

Dienstag, den 29. Oktober, morgens 6 Uhr:

Schusterinsel 1.30, Stillstand, Kehl 1.89, gef. 4 cm, Maxau 3.15, gef. 2 cm, Mannheim 2.19 Meter, Stillstand.

Dreesbach-Denkmal-Fond.

Quittung.

An Unterzeichneten gingen folgende Beiträge ein: Arbeitersängerbund Mannheim 20 Mk. — Ortsverein Sandhofen 10 Mk. — Stammtisch „Hafenheim" 1 Mk. — O. G. und Frau, 1. Rate 5 Mk. — Ueberschuß der Theatervorstellung Neckarau 61,35 Mk. — Sammelliste Nr. 28, Neckarau 3,30 Mk. — Sammelliste Nr. 53, Sandhofen 1,10. Mk. —

Mit den bereits veröffentlichten 3230,44 Mk. Summe 3332,44 Mk.

Weitere Beiträge nimmt entgegen

Heinrich Schäfer, R 3, 14.

Enorm billig kaufen Sie!!!

nur noch: 6 Tage im

Total-Ausverkauf

Prince of Wales

anderweitiger Unternehmen halber 4521

Herren-Mode-Artikel

bis zu **50% Rabatt** oder fast bis zur Hälfte der bisherigen Preise.

Ca. 2000 **Krawatten, Kragen, Manschetten, Normalwäsche, Hüte Schirme, Spazierstöcke, Westen, Hemden, Socken, Portemonnaies, Manschettenknöpfe, Handschuhe, Hosenträger etc.**

Prince of Wales, Kaiserstr. 24.

Avis!

Ich hatte Gelegenheit, einen großen Posten

Schuhwaren

bestehend in **Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln,** preiswert zu erwerben. Um damit baldigst zu räumen, werden solche, solange Vorrat reicht, zu **fabelhaften Preisen verkauft.** 4544

Schuhwarenhaus David

Nur 35 Kronenstrasse neben Gebrüder Heusel **nur 35.**

Apollo-Theater. 4706

Dienstag, den 29. Oktober

2tes Gastspiel der berühmten Konzert-Sängerin

Viola Villany.

Auf der Ausstellug, die im Zusammenhang mit der Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Dresden abgehalten wurde, fand der

Neue Ersatz für Bohnenkaffee

Enrilo

bei allen Teilnehmern und Besuchern wegen seiner 4761

Kaffeähnlichkeit in Geschmack u. Farbe

ungeteilten Beifall

Bekömmlichkeit und **Unschädlichkeit** sind von hervorragenden Aerzten festgestellt. – **Nährwert** ist demjenigen aller Getreideröstungen, wie Malz, Gersten-, Weizen-, Roggenkaffee überlegen. — **Preis:** 1 Liter fertiges Getränk kostet 1 bis 1½ Pfg.

Pakete à 25 u. 50 Pfg. sind überall käuflich.

Heinr. Franck Söhne
Ludwigsburg-Halle a. S.

Gesucht schulentlass. Mädchen tagsüber oder Monatfrau. Karl Wilhelmstr. 36 Pt. links.

Kinderzieher gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Luisenstr. 22 Hth.

Hobelbänke samt Werkzeuge u. sonst noch verschiedenes hat zu verkaufen. **Bretten,** Weißhoferstr 55.

Kinderwagen, Prinzeßform zu verkaufen. **Augartenstr. 30a,** 2. rechts.

Karlsruhe, Festplatz

The Oceanic Vio Co.

Größtes Biographen-Unternehmen der Welt.

Täglich, nachmittags 4 und 8 Uhr abends.
Brillante Elite-Vorstellung.
Heute u. Morgen Mittwoch vollständig

neues Programm.
Der 4. Serie.

darunter prachtvolle Naturaufnahmen:

Canada!!! Eine Reise durch dieses üppige, alles in Hülle u. Fülle bietende Wunderland mit den

Niagara-Fällen

Steeple-Chasse Liperpol 1907.

Lokomotivenbau in Pittsburg U. S. A.

Sensa-**Großfeuer** Sensationell! **bei Nacht** tionell!

unter den schwierigsten Verhältnissen zu Stande gekommen. Wiedergabe einer der größten Brandkatastrophen.

Das Huhn mit den goldenen Eiern

prachtvoll kolleriertes Ausstattungsstück in Märchenform.

Großes Ballet.

sowie die übrigen Glanznummern.

Diese Serie wird nur heute und morgen Mittwoch vorgeführt.

Donnerstag und Freitag **letzte Serie:**

Brillantes Dank- und Abschiedsprogramm.

Freitag, 1. Nov., unwiderruflich **letzte Vorstellung.**

Auf vielseitigen Wunsch noch 2 Tage als Extra-Zugabe:

Mainau und die Beisetzungsfeierlichkeiten Sr. Königl. Hoheit weiland Großherzog Friedrich von Baden.

Preise: Logen 2 Mk., Sperrsitz 1.50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 70 Pf., 3. Platz 40 Pf., **Vorverkauf** von 10—12 Uhr an der Zirkuskasse. In dieser Zeit können Logen, Sperrsitze und 1. Plätze ohne Zuschlag belegt werden. 4705

Colosseum

beim Martinstor (Tramhaltestelle).

Freiburg.

Jeden Abend 8 Uhr:

Vorstellung.

Vorverkauf nur an der Colosseumskasse von **11** bis **12½ Uhr.** 4493

Mehl

aus ersten süddeutschen Mühlen.

Empfehle Mehl in

	Nr. I	0	00
1 Pfd.	—.18	—.20	—.22
6¼ Pfd.	1.10	1.20	1.30
12½ Pfd.	2.20	2.40	2.60
25 Pfd.	4.40	4.80	5.—

mit Rabattmarken.

	Nr. I	0	00
50 Pfd.	8.50	9.—	9.50
100 Pfd.	16.75	17.75	18.75
200 Pfd.	33.—	34.—	35.—

ohne Rabattmarken.

Blüthenmehl

4702 **Nr. 0**

in praktischen Handtuchsäckchen, 5 Pfd. Mk. 1.10, 10 Pfd. Mk. 2.20, 25 Pfd. Mk. 5.—.

Konfektmehl

in praktischen Handtuchsäckchen, 2 Pfd. Mk. 1.20, 10 Pfd. Mk. 2.30, 25 Pfd. Mk. 5.25.

Schweinefett,

feinstes deutsches,

per Pfd. 70 Pfg., bei 5 Pfd. 69 Pfg. bei Eimern von 9 Pfd. 68 Pfg., bei Kübel von 25 Pfd. 67 Pfg., bei Kübel von 50 Pfg. 64 Pfg.

Amerikanisches Schweinefett,

garantiert rein,

per Pfd. 60 Pfd., bei 10 Pfd. 59 Pf.

Süssrahm-Margarine

per Pfd. 80 Pfd., bei 5 Pfd. 78 Pf.

B. Kranz

Werderpl. 37, Ludwigspl. 65, Kaiserstr. 38, Uhlandstr. 21.
Teleph. 484 Teleph. 2374.

Tüchtige Monteure

für Starkstrom sofort gesucht

Wilh. Sipp
Karlsruhe i. B.
Lessingstr. 47. 4709

Ordentlicher, jüngerer Hausbursche

zum sofortigen Eintritt gesucht. 4710

Neuer Saalbau
Mühlburg.

Oefen- u. Herde-Verkauf.

Ein Ehreiser Herd, 3 Monate gebraucht, **ein Schlosserherd** mit Kupferschiff, wenig gebraucht, **ein Kasernenofen, ein Steinkohlenofen, 1 Leimofen** für Schreiner, eine größere Anzahl **irische Dauerbrand- und amerikanische Oefen** wegen Platzmangel sehr billig zu verkaufen: Luisenstr. 45, 1. St. 4734

Aus frischem Waggon

Marinaden

Bismarckhäringe

die 4-Liter-Dose **2.00**
offen Stück **6 ₰**

Rollmöpse

die 4-Liter-Dose **2.00**
offen Stück **6 ₰**

Brathäringe

Stück **9 ₰**

Brat-Schellfische

Stück **10 ₰**

russische Sardinen

Pfund **35 ₰**

Original-Fässel **1.80**

Ferner frische

Süss-Bücklinge

3 Stück **20 ₰**

Roh-Ess-Bücklinge

3 Stück **20 ₰**

Prima Holländer Vollhäringe

Stück **5 ₰**

Donnerstag eintreffend:

Größere Zufuhren frischer

Schellfische

Hochachtend

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

Ab 1. November:
Neu eröffnet
Durlach
Hauptstraße 64
am Rathaus.

Viktoriastraße 7 4. St. ist eine möblierte Mansarde billig zu vermieten.

Damenmantel, schöner getr., mittl. Figur, ist billig zu verkaufen **Marienstraße 82,** 4. Stock. 4698

Nur 1 Mark!

das Los der beliebt.

Strassbg. Pferde-Lotterie

Ziehung sicher 16. Nov.

Günst. Gewinnaussichten

Gesamtbetrag i. W.

39000 M.

1. Hauptgewinn **10000 M.**

2. Hauptgewinn **2500 M.**

13 Gewinne zusammen **10300 M.**

1185 Gewinne zus. **15700 M.**

Die 31 Pferde-Gew. mit 75% u. 1180 letzt. Gew. mit 90% auszahlbar.

Los 1 M. | 11 Lose 10 Mk. | Portou. List. 25 ₰ | versendet d. Generaldebit

J. Stürmer Strassb i. E. Langestrasse 107.

In Karlsruhe: **C. Götz,** Hebelstr. 11/15, H. Meyle, E. Dahlemann, L. Michel, E. Flüge, Chr. Frank, A. Stauffert, F. Haselwander.

In Karlsruhe: Adam Bruder Schulgeschäft, J. Dahringer, Chr. Wieder. 4440

Divan

neue, hochf. Kameltaschendivan mit Roßhaar von **45, 50** und **60** Mk. an, schöne Stoffdivan **35** Mk. **Große Auswahl,** gute, sol., selbstangefertigte Arbeit **unter Garantie nur im Spezialgeschäft für Polstermöbel.** Kein Laden, daher billigst. 3398

Rud. Köhler, Tapezier, **Schützenstraße 56,** Magazin im Hof.

Tadelloser Sitz!
Prima Qualität!

sind die Kennzeichen meiner

Herren-Anzüge und **Herren-Ueberzieher.** 4073

Für jede Figur passend vorrätig.

Letzte Neuheiten für Herbst und Winter in größter Auswahl **konkurrenzlos billig** bei **J. Schneyer**

Werderplatz, Ecke Marienstr.

Rabattmarken.

Körbe

jeglicher Art in Neuanfertigung sowie **Reparaturen** werden bei billiger Berechnung garantiert dauerhaft geflochten bei

Hch. Horadam,
Gluckstr. 2, IV., Mühlburg.

Auch werden **Stühle zum Flechten** angenommen.

Herd gebrauchter, ist billig zu verkaufen. Hermannstraße 10 2.

Marienstr. 74, 4 St. links, ist ein möbl. Zimmer mit sep. Eingang z. verm. 4657

Kinderwagen, gut erhalten, Prinzeßform bill. zu verk. **Wielandstr. 28,** 3.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 15.—21. Okt.: Alexander Otto, Vater Theodor Josef Karl Völker, Werkschreiber. — August Christof, Vater Christof Christian Rittershofer, Landwirt. — Friedrich Johann, Vater Fritz Johann Kernberger, Zimmermann. — Heinrich Wilhelm, Vater Friedrich August Albert, Schlosser. — Berthold Heinrich, Vater Jakob Heinrich Löffel, Schlosser.

Eheschließungen vom 19.—24. Okt.: Gustav Karl Oeder, Landwirt von Durlach, und verwitwete Karoline Kammerer, geb. Wackenhut von Hohenwettersbach. — Wilh. August Knapper, Schuhmacher von Enzweihingen (Württ.), und Anna Franziska Fritzsche, ohne Beruf, von Karlsruhe. — Heinrich Friedrich Christof Wickert von Durlach, und Marie Rosine Birkle, Dienstmädchen von Altensteig (Württ.) — Julius Christian Weschenfelder, Eisenformer von Karlsruhe-Rintheim, und Johanna Katharine Kobald, Köchin von Heuberg, Gemeinde Pfedelbach (Württ.). — August Ernst Schäfer, Fabrikarbeiter von Mettelbach, Gemeinde Kirchenkirnberg (Württ.) und Katharina Burger, ohne Beruf, von Kleinsteinbach.

Sterbefälle vom 15.—23. Okt.: Frieda Rosa Berta, Vater Fridolin Frey, Magazinier, alt 1 Jahr 6 Monate. — Mathilde Elise, Vater Jakob Wilhelm Gottstein, Werkmeister, alt 1 Jahr. — August Greber, verwitweter Kaufmann, alt 34 Jahre. — Luise Barbara, Vater Wilhelm Gottlob Renner, Schlosser, alt 11 Monate.

Vom Freitag den 1. November ab kommen grosse Posten

Baumwoll-Waren und Weiss-Waren

zu enorm billigen Preisen zum Verkauf.

Hemdenflanelle gestreift und kariert, in nur prima waschechten Qualitäten . . . . . Meter **75, 65,** **45 ₰**

Bedr. Baumwollflanelle für Jacken etc., hell und dunkel . . . . . Meter **78, 62,** **38 ₰**

Velour und Veloutine für Blusen und Hauskleider . . . . . Meter **75, 65,** **42 ₰**

Baumw. Kleiderstoffe Neue Karos und Streifen für Blusen, Haus- und Kinderkleider . Meter **85, 65,** **48 ₰**

Baumw. Schürzenzeuge ca. 120 cm breit, waschecht . . . . . Meter **98, 85,** **65 ₰**

Weisse gerauhte Piqués prima Qualitäten Meter **85, 65,** **48 ₰**

Weisse gerauhte Croisés prima Qualitäten Meter **85, 72,** **58 ₰**

Weisse Halbleinen für Bettücher, 150 cm breit Meter **1.50, 1.10,** **85 ₰**

Weisse Bettdamaste 130 cm breit Meter **1.35, 1.10,** **78 ₰**

Elsässer Hemdentuche starkfadig Meter **65, 48,** **32 ₰**

Elsässer Hemdentuche feinfadig Meter **72, 52,** **38 ₰**

Bettkatune 80 cm breit Meter **65, 48,** **32 ₰**

Bettkattune 130 cm breit Meter **98, 72,** **58 ₰**

Grosse Posten waschechte prima

Farbige Biberbettücher,

130 × 180 cm	140 × 190 cm	150 × 200 cm
Stück 1^{45}	1^{85}	2^{25}

Grosse Posten nur beste Qualitäten

Weisse Biberbettücher,

140 × 190 cm	140 × 190 cm	150 × 200 cm
1^{65}	2^{10}	2^{45}

Baumwollene

Jacquard-Schlafdecken

nur beste Qualitäten Stück **4.50,** 3^{25}

Gelegenheitskauf.

2 grosse Posten **Biberbettücher** in schönen bunten Streifen, weiche Qualität, früherer Preis **2.85**

140 × 160 cm 1^{65}
früherer Preis **2.10**
140 × 200 cm **waschecht,** 2^{25}

Wollene

Jacquard-Schlafdecken

in grösster Auswahl, Stück **12.50, 9.50,** 6^{50}

Trikotagen.

Herren- u. Damenhemden	4.50 bis	1^{25}
Herren- u. Damenhosen	3.50 bis	1^{25}
Herren- u. Damenjacken	3.75 bis	1^{35}

Farbige Wäsche.

Herrenhemden	2.75, 1.85,	1^{35}
Frauenhemden	2.85, 2.25,	1^{50}
Frauenhosen	3.25 bis	1^{25}

Bettjacken	2,65, 1.85	1^{35}
Anstandsunterröcke	3.95 bis	1^{50}
Trikotunterröcke	2.85 und	2^{50}
Farbige Kinderwäsche		

Trotz der ganz bedeutenden Preiserhöhung der Baumwolle sind obige Qualitäten nur einem ganz geringen Aufschlag unterworfen. 4704

Selten günstige Kaufgelegenheit zur Deckung des Winterbedarfs.

M. Schneider, Inh. H. Kahl.

Karlsruhe Kaiserstraße 181, Ecke Herrenstraße.

Schaller's Tee

per ¼ Pfd. M. 1.90, 2.40, 3.10, 4.—
„ ½ „ „ —.50, —.60, —.80, 1.—

Karlsruhe i. B. Bitte überall verlangen.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft. 4345

Zähringerstraße 88.

Tücht. Reisender gesucht. z. meld. Essenweinstr. 28 4., 12—2 Uhr.

Waldstraße 11, 5. St., ist ein **möbl. Zimmer** zu vermieten

Naturheilverein (E. V.), Karlsruhe.

Mittwoch, den 30. Oktober, nachmittags halb 9 Uhr, im **Gasthof zur Blume** in **Durlach**

Vortrag

von Herrn Direktor **Otto Wagner** vom Sanatorium Oberwied bei St. Gallen

über:

Magenkrankheiten, deren Ursachen, Verhütung und naturgemäße Behandlung.

Eintritt frei.

4708 **Der Vorstand.**

Kinderliegwagen, fast neu z. Preis von 20 Mk. zu verk., ebendaselbst auch ein neuer **Küchenschrank, Fabrikstr. 12.**

Lehrmädchen welches Lust hat, das Kleidermachen gründl. zu erlernen, kann sof. eintr. bei Helene König, Marienstr. 52 2. St.

Möbelhaus Dähn

empfiehlt

Schlafzimmer, Wohnzimmer und Kücheneinrichtungen in den billigsten Preisen, einzelne aufgerichtete Betten und **Divans.**

Freiburg, **Wenzingerstrasse 2.** Nahe dem Hauptbahnhof.

Möbl. Zimmer

schönes, heizbares, um den Preis von 6 Mk. sofort oder später zu vermieten. Sybelstr. 12, 2 St.

Daselbst ist ein bereits neuer Winterüberzieher (mittl. Figur) billig zu verkaufen.

Winterhut für Mädchen, neu, bill. zu verkaufen. Maienstr. 1 Hth. 2 St.